

Pârvatî's Hochzeit.

Ein indisches Schauspiel.

Zum ersten Male ins Deutsche übersetzt

von

Dr. K. Glaser,

Professor am k. k. Staats-Obergymnasium in Triest.

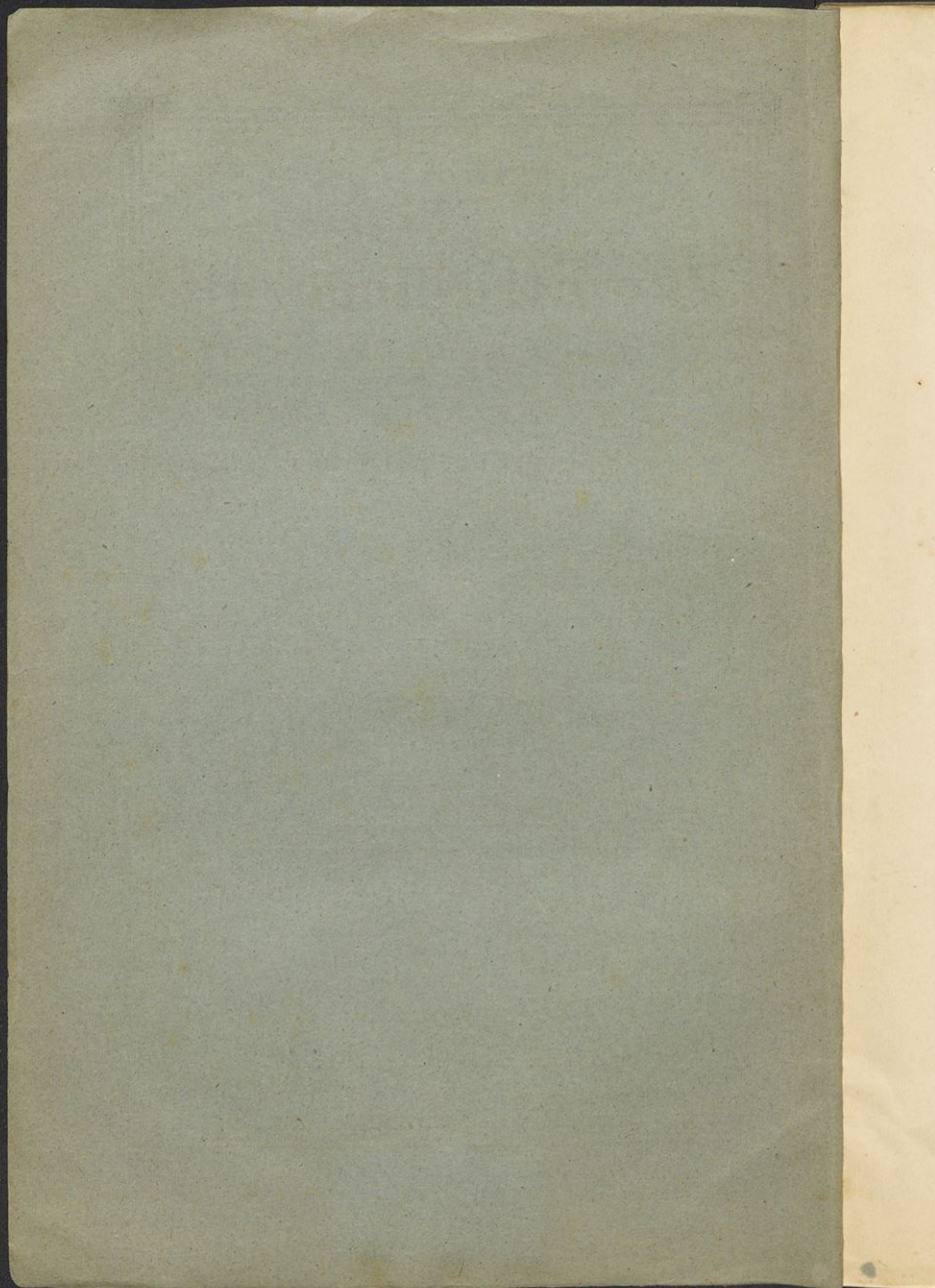
Separatdruck aus dem Jahresberichte des k. k. Staats-Gymnasiums in Triest vom Jahre 1886.

TRIEST,

BUCHDRUCKEREI DES ÖSTERR.-UNGAR. LLOYD.

1886.

F. H. Schimpff's
Buchhandlung in Triest
Piazza della Borsa.



Pârvatî's Hochzeit.

Ein indisches Schauspiel.

Zum ersten Male ins Deutsche übersetzt

von

Dr. K. Glaser,

Professor am k. k. Staats-Obergymnasium in Triest.

Separatdruck aus dem Jahresberichte des k. k. Staats-Gymnasiums in Triest vom Jahre 1886.

TRIEST.

BUCHDRUCKEREI DES ÖSTERR.-UNGAR. LLOYD.

1886.

GS 701200



200803588

Vorwort.

Diese erste Uebersetzung in eine europäische Sprache, die dem Werke Bâna's hiemit zu Theil wird, basirt auf einer Ausgabe des Theaterstückes, besorgt durch den Pandit Višnu Parašurâm Śâstrî, Bombay 1872, in der Dakshina Prize Book Series N. 5. Diese Ausgabe enthält auch eine Uebertragung des Schauspieles ins Marâthî, eine neuindische Sprache, und zwar in der Anordnung, dass auf einer Seite der Sanskrtext, auf der anderen die Marâthîübersetzung gedruckt ist. Diese gibt die metrischen Parthien nicht nur metrisch, sondern sogar gereimt und ist im Allgemeinen ziemlich frei.

Indische Theaterstücke so zu verdeutschen, dass man die metrischen Parthien in Prosa wiedergibt, wie es Böhrling in seiner *Mrcchakatika* gethan hat, würde den jetzigen Anforderungen an eine Uebersetzung nicht genügen, da Dr. L. Fritze nicht allein indische Schauspiele*), sondern auch das *Pančatantra* in einer bis jetzt noch nicht erreichbaren Treue und Schönheit des Ausdrucks in Versen wiedergegeben hat; in *Pañčatantra* übersetzt er natürlich nur die eingestreuten Sprüche metrisch. Darin weiche ich von Fritze ab, dass ich die prosaischen Theile auch in Prosa wiedergebe, weil ich glaube, dass dadurch dem Leser die Eigenthümlichkeit der

*) Von welchen die meisten in der Reclam'schen Universalbibliothek erschienen; den Reigen seiner Uebersetzungen eröffnete er in seinem „Indischen Theater“, Chemnitz I. und II. Bändchen, enthaltend *Çakuntalâ* und *Ratnâvalî*; in der erwähnten Universalbibliothek erschienen dann *Urvaçî*, *Mâlavikâ*, *Kauçika*'s *Zorn*, *Mâlâtî* und *Mâdhava*; demnächst erscheint *Mudrârâkšasa*.

indischen Form leibhaftiger vor die Augen tritt. Natürlich können über einen solchen Punkt die Ansichten verschieden sein.

Der Dichter hat die Fabel des Schauspielles nicht erfunden, sondern einen den Indern sehr geläufigen Stoff behandelt, den der grosse indische Dichter, der im 3. Jahrhunderte nach Christi Geburt lebende Kâlidâsa in seinem aus sieben Gesängen bestehenden epischen Gedicht Kumâra sambhava = Geburt des Prinzen, verherrlicht. Bekanntlich wird dieses Gedicht in Indien in den Schulen vielfach gelesen. Die Sage ist nach diesem Dichter folgende:

Himâlaya, der Berggott, erzeugte mit seiner Gemahlin Menâ zuerst den Sohn Menaka. Hierauf aber bat Satî,*) die erste Gemahlin des Gottes Çiva, die Gemahlin des Berggottes, sie möchte als ihre Tochter geboren werden. Ihrem Wunsche wurde Folge gegeben und sie wurde als seine Tochter Pârvatî geboren und zeichnete sich durch grosse Schönheit aus. Nârada, der göttliche Seher, sah sie zufällig und beschloss allsogleich sie zur Gemahlin des Çiva zu machen, denn sie allein sei seiner würdig. Çiva selbst aber gab sich nach dem Verluste seiner Gemahlin auf dem Berge Himâlaya schweren Büssungen hin. Da der Berggott in die Verbindung seiner Tochter mit Çiva einwilligte, so trug er ihr auf, Alles zu unternehmen, um sich den Gott günstig zu stimmen. Sie sammelte täglich Blumen und Gräser und brachte sie ihm in Begleitung ihrer Freundinnen. (Kumârasambhava I. Gesang.)

Zu jener Zeit begaben sich alle Götter, weil sie vom Unhold Târaka bedrängt wurden, zu Brahma und baten um Abhilfe. Freundlich sagte ihnen die oberste Gottheit diese zu, jedoch könne sie nur durch einen Spross Çiva's gebracht werden. Indra begab sich nun zu Kâma, dem Liebesgott, und bat ihn um seine freundliche Unterstützung. (K. II.) Um dem Wunsche der Götter zu entsprechen, begab sich dieser, begleitet von seiner Gemahlin Ratî und dem Frühlingsgotte Mâdhava auf den Himâlaya. Während sich die Natur in der herrlichsten Schöne zeigte, indem sie ihr schönstes

*) Dakscha war Brahma's Sohn und Vater der Satî; er vermählte sie dem Gotte Çiva, hasste aber diesen seinen Schwiegersohn so stark, dass er ihn, als er einmal alle Götter zu einem Opfer einlud, ganz überging; aus Gram darüber stürzte sich Satî ins Feuer, wurde aber als Tochter des Himâlaya wiedergeboren, und zwar unter dem Namen Umâ oder Pârvatî.

Frühlingskleid anzog, und während die Vögel den lieblichsten Gesang ertönen liessen, näherte sich der Liebesgott Çiva, welcher unbeweglich sich tiefer Andacht hingab. Kâma verliert bei diesem Anblick den Muth, ihm sinken schlaff die Arme herunter. In diesem bedenklichen Augenblicke, wo das Werk dem Scheitern nahe ist, erscheint Pârvaî in Begleitung von Waldgöttinnen und verleiht Kâma neuen Muth. Jetzt beendet Çiva seine Andacht, athmet auf und verändert seine Stellung. Da meldet ihm Nandin, einer aus dem Gefolge des Çiva, dass Pârvaî gekommen sei, um ihm ihre Verehrung darzubringen. Dieser gibt die Erlaubniss dazu. Des Berggottes Tochter streut ihm Blumen zu den Füßen und verneigt sich tief vor ihm. Çiva wünscht ihr zum Danke für diese Huldigung einen ergebeneu Gemahl, fühlt aber zugleich beim Anblick dieses schönen Mädchens eine gewaltige innere Erregung, deren Grund er nicht begreifen kann; neugierig blickt er herum, um zu sehen, woher sie denn gekommen sei und erblickt — den Liebesgott. Zornerfüllt entsendet er aus seinem dritten Auge auf der Stirne ein verzehrendes Feuer, welches Kâma in Asche verwandelt, und verschwindet auf der Stelle. Nachdem Himâlaya seine trauernde Tochter auf den Armen in sein Haus gebracht hatte (K. III.) ergeht sich Raî, des Liebesgottes Gemahlin, in schmerzliche Klagen über den Verlust, der sie getroffen. (K. IV.)

Pârvaî, voll Schmerz darüber, dass ihr ihre herrliche Gestalt zum ehelichen Glücke nicht verhelfen kann, beschliesst ihr Leben in Beschaulichkeit und Busse zuzubringen und kann weder vom Vater, noch von der liebenden Mutter davon abgehalten werden. Zu diesem Zwecke begibt sie sich auf den Berg Himâlaya und kasteit sich hier. Da kommt des Weges einher ein Anachoret und wird von ihr ehrfurchtsvoll empfangen. Er erkundigt sich nach der Ursache, warum sie denn ein so entsagungsvolles Leben führe, bekommt aber, weil Pârvaî keiner Antwort mächtig ist, von ihren Freundinnen darüber Aufschluss. Um ihre Liebe zu Çiva auf die Probe zu stellen, erzählt er über den Auserwählten des Mädchens nur Schlimmes. Sie vertheidigt Çiva aufs Wärmste und heisst den Anachoreten sich entfernen, wenn er von seinen Schmähungen nicht ablassen wolle. Dadurch überzeugt von der tiefen Neigung des Mädchens, gibt sich der Anachoret als Çiva selbst zu erkennen. (K. V.)

Jetzt erscheinen die sieben *Rši's* *) mit ihrer Gattin *Arundhatī* vor *Çiva*, in dem sich beim Anblick der lieblichen Gattin der Seher der Wunsch regt, eine Gattin sich zu nehmen, denn bei Vollführung der guten Handlungen seien Frauen eine Hauptstütze. Er ersucht die Seher, sich zu *Himâlaya* nach *Ośadhiprastha* zu begeben und für ihn um die Tochter des Bergfürsten anzuhalten. Seinem Wunsche willfahrend, begeben sie sich zu *Himâlaya*, welcher, von seiner Gattin und der Tochter begleitet, ihnen reiche Ehren geschenke entgegenbringt und sie ehrfurchtsvoll nach ihrem Begehrt fragt. Während sie ihr Anliegen vorbringen, steht *Pârvatī* beschämt an der Seite des Vaters und spielt mit Blumen. *Himâlaya* gibt natürlich freudeerfüllt seine Zustimmung, es wird der dritte darauffolgende Tag als Hochzeitstag festgesetzt. (K. VI.) Alle Häuser der Stadt *Ośadhiprastha*, wo *Himâlaya* residirte, legten festlichen Schmuck an, um den Ehrentag der Bergestochter mitzufeiern. Sie selbst wird prachtvoll geziert, um im schönsten Glanze den Bräutigam zu empfangen. Nachdem alle Vorkehrungen getroffen worden waren, erscheint *Çiva*, und wird vom Bergfürsten begrüßt, in das Haus geleitet und mit Festgeschenken geehrt. Neugierige Frauen waren auf die Gasse geeilt, um den Hochzeitszug sich anzusehen. In Gegenwart von Berg- und Himmelsgöttern und der sieben Weisen, wurde die Vermählung vollzogen.

Darauf baten die Götter *Çiva*, er möge den in Asche verwandelten *Kâma* wieder ins Leben rufen, welchen Versuch er gern und sogleich erfüllte. (K. VII.)

In neuerer Zeit wurden noch 11 Gesänge von *Kumârasambhava* aufgefunden, von denen der erste, die vorausgehenden sieben mitgezählt, der achte, noch wie seine Vorgänger von *Mallinatha* commentirt sind. Den Rest IX.—XVIII. hält A. Weber, Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft XXVIII., pag. 181—182, für verdächtig, *Jakobi*, Verhandlungen des fünften orientalischen Congresses, Berlin 1882, pag. 133—35, für entschieden unecht.

*) Die *Rši's* sind Sänger und Dichter der heiligen Lieder, in der späteren Zeit die Heiligen der Vorzeit; am Himmel sind die sieben *Rši's* die sieben Sterne des grossen Bären; später bezeichnet es überhaupt einen heiligen Mann. *Arundhatī* = Schlingpflanze, Gattin des *Vasiṣṭha*; und Gattin der *Rši's* und als solche auch im Gestirn.

Diesen Sagenstoff, soweit er in den sieben ersten Gesängen behandelt wird, bearbeitete der Dichter Bâna für sein Theaterstück. Wie weit sich der Dichter sowohl in Bezug auf Stoff wie Diction an den epischen Dichter Kâlidâsa anschloss, darüber berichtete genauer der Uebersetzer in einer von der k. k. Akademie der Wissenschaften zu Wien 1883 herausgegebenen Abhandlung; für den mit der vorliegenden Uebersetzung beabsichtigten Zweck mögen kürzere Andeutungen genügen; auch kann der geneigte Leser die Entwicklung der Handlung selbst mit der hier vorausgeschickten Inhaltsangabe von Kumârasambhava I.—VII. vergleichen.

Er lässt alle weitläufigen Schilderungen von Orten und Personen, breite Darstellungen von Gemüthszuständen und lang ausgesponnene Reden aus, z. B. die Beschreibung des Berges Himâlaya, K. I, 5—18, die Schilderung der Schönheit der Pârvatî, K. I, 29—50, die Darstellung von Târaka's Unthaten, K. II, 30—51, die Beschreibung des Aufenthaltes des Çiva, K. III, 25—44, die Klage der Gemahlin des Liebesgottes, K. IV, 1—46; die büssende Pârvatî, K. V, 9—29; in der Schilderung der Ausschmückung Pârvatî's dehnen sich beide Dichter ungefähr gleich weit aus, — 14 Çloken — in K. VI, 53—63, 66—83. Es sind auch nicht alle Gesänge von Kumârasambha in gleicher Weise ausgenützt; während der siebente gleichsam nur paraphrasirt erscheint, ist der ganze vierte, die Klage der Ratî enthaltend, nur durch einen Çloka wiedergegeben; dazwischen liegen die übrigen in der Reihenfolge 6, 3, 5, 2, 1.

Eine Neuerung des Schauspieldichters ist die Einführung des Kämmerers, welcher die Oshadiprasther zur Ausschmückung ihrer Stadt auffordert; abweichend vom Epos treten noch auf Brhaspati und mehrere Matronen; es ist wohl im Epos auch die Rede von Freundinnen; hier werden aber Jayâ und Vijayâ speciell aufgeführt und greifen selbstständig in die Handlung ein, nicht minder die in den indischen Schauspielen so beliebten Waldgöttinnen Rambhâ und Vasantâ. Die Freundinnen treten vorwiegend im vierten Act, die Göttinnen im zweiten auf. Es musste natürlich nach dem Gebrauch des indischen Theaters im Vorspiel der Director auftreten, der sich in ein Gespräch mit der Schauspielerin einlässt; neu sind auch der Götterbote, dann Vişnu selbst und die Kauçikî.

Mit dem vierten Act hätte die Handlung schliessen können.

Was den Dichter Bâna selbst anbelangt, so ist zu bemerken, dass er am Anfange des siebenten Jahrhunderts am Hofe des Königs Çrîharša lebte. Er war ein Spross des Vatsastammes, wie es im Vorspiel selbst heisst; sein Vater hiess Citrabhânu, seine Mutter Râjyadevî, sein Grossvater Arthapati, sein Urgrossvater Kuvera. Im 14. Lebensjahre verlor er seinen Vater, (er lebte im Dorfe Prîtikâta). Nachdem er Jaštigrha, wo er sich einige Zeit aufgehalten hatte, verlassen, begab er sich nach der Stadt Manipura und lebte dort am Hofe des oben genannten Harša, welcher auch Haršavardhana hiess.*)

Als Jugendgenossen des Dichters werden Bhadra und Nârâyana genannt.

Er ist auch Verfasser des Haršacarita und der Kâdambarî; die Ratnâvalî, welche Wilson ins zwölfte Jahrhundert setzte, und dem Dichter Dhâvaka zuschrieb, ist auch von Bâna verfasst. Diese Meinung sprach zuerst Fitz Edward Hall in der Einleitung zur Vâsavadattâ p. 15 aus (vergl. auch Weber, Ind. Streifen I, 356). Derselben Ansicht huldigt auch Bühler, welcher nachwies, dass in Kaschmir an den Stellen des Kâvyaprakâça „Bâna“ und nicht „Dhâvaka“ gelesen wird, welchen die *Pandits* daselbst gar nicht kennen.

In der Analyse der Kâdambarî bemerkt Weber, Ind. Streifen I, 353, dass er dieses Werk chronologisch nach Dandin's Daçakumâra (zuerst von Wilson, dann 1873 von Bühler herausgegeben) setzt und „ungemein viel wichtige Data für die Culturverhältnisse des indischen Lebens, insbesondere des Hoflebens und eine sehr reiche Ausbeute für das Lexikon“ daraus erhofft, obgleich er ihm „eine bis ins Widerliche gehende Weitschweifigkeit und Tautologie und durch eine alles Mass überschreitende Ueberladung der einzelnen Wörter mit Epithetis“ mit Recht vorwirft.

Ausser diesen Werken wird auch *Candikaçataka*, von welchem Bühler *Indian Antiquary* I, 111—115, Kunde gibt und 6 Strophen davon veröffentlicht, Bâna zugeschrieben. Dort wird erzählt, dass Mayura sich mit dem Gedichte *Sûryaçataka* vom Aussatze befreit habe; Bâna habe sich selbst verstümmelt und in einem aus

*) Damit stimmen auch die Angaben des chinesischen Pilgers Hiuen Tshang, welcher von 629—645 Indien bereiste, und über den in Kanyâkubja herrschenden König gleichen Namens Bericht erstattet.

102 Çloka's bestehenden Gedichte an *Candika* (Beiname der Durgâ), mit Erfolg um Abhilfe gewendet. Eine genaue Analyse ist schwer zu geben, da der Dichter nach keinem einheitlichen Plane vorging. Mehrere Handschriften und einen Commentar dieses Werkes erwarb Bühler für die indische Regierung. Das Gedicht ist in Çardûlvikrîdita-strophen verfasst.

Im Haršacarita preist *Bâna* in Versen mehrere Vorgänger, unter anderen *Caura*, *Vâsavadattâ*, *Batta-Haricandra*, *Sâtavâhana* als Verfasser eines Wörerbuches, *Bâsa* als Dramatiker u. s. w.

Als nach *Bâna*'s Zeit lebend ergeben sich *Govardhana*, *Jayadeva Trivikramabatta*, Verf. der *Damayantikathâ* Weber l. c. p. 358.

Schon zu *Dandin*'s Zeit hatten sich „landschaftlich geschiedene Stylarten (*rti*)“ gebildet, nämlich der *Gauda*-, *Vaidharba*-, *Pâñcalî*-, *Lâf*-, *Âvantikâ*- und *Magadhîstyl*. *Bâna* galt besonders als Vertreter des *Pâñcalastyles*.

Ich kann nicht umhin, meinem erprobten Freunde Dr. L. Fritze, Seminarslehrer in Köpenik bei Berlin, für seine mir mit Rath und That geleistete Unterstützung meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Triest, am 15. Mai 1886.

Der Verfasser.

Personen.

Brahma,	}	Götter.
Indra,		
Vishnu,		
Çiva,		
Brhaspati,		Hausmeister der Göttergemeinde.
Nârada,		ein göttlicher Weiser und Bote der Götter.
Götterbote.		
Himavat,		der Gott des Himâlayagebirges.
Menâ,		dessen Gemahlin.
Pârvatî,		dessen Tochter.
Kâma,		der Liebesgott.
Rambhâ,	}	Waldgottheiten.
Vasantikâ,		
Jayâ,	}	Pârvatî's Freundinen.
Vijayâ,		
Devanandin,		Indra's Thürsteher.
Çilâdhâra,		Kämmerer.
Kauçikî,		eine würdige Frau.
Matronen.		

Vorspiel.

Segensspruch.

Der Blick der Göttin Pârvatî¹, als sie
Im Hochzeitsschmuck dem Gatten ward vermählt —
Er war zuerst erfüllt von Zärtlichkeit,
Und zitternd dann, als auf dem Antlitz
Des Gottes er verweilte, rollte dann,
Von schwerer Scham ergriffen, schloss sich halb,
Als ob des Rauch's Gewalt dazu ihn zwang,
Und wandte hastig seitwärts sich verwirrt,
Als ihm des Gottes Blick begegnete —
Wohl, dieser Blick gereiche uns zum Heil.

Und auch dieses:

Die Macht des selbstbewussten Liebesgottes,
Was unvereinbar scheint, geschickt verbindend,
Vermehr' das Glück, das schwer ist zu erreichen;
Gar ungewöhnlich ist der Stolz des Kâma.

(Am Ende des Einleitungsgebetes erscheint der Schauspieldirector und faltet die Hände.)

Es mögen Çiva jetzt und Pârvatî,
Die jedem Hause Glück und Heil gewähren,
Auch uns die Huld erweisen liebevoll.

(Er streut zwei Hände voll Blumen aus, blickt gegen das Ankleidezimmer und ruft:
Ehrwürdige, hierher!)

(Es tritt die Schauspielerin auf.)

Schauspielerin.

Herr, hier bin ich

Schauspieldirector.

Liebe, dieses Publicum wünscht heute das neue Theaterstück,
„Pârvatî's Hochzeit“ genannt, zu sehen.

Schauspielerin.

Herr, welches Dichters Werk ist es denn?

Schauspieldirector.

Der sehr berühmte Dichter Bâna, aus
Dem sprossenreichen Vatsastamm², erschuf
Das Werk; die Rede³ sprudelt fließend ihm,
Als ob die Götter selber redeten.

Mit dem von ihm verfassten und durch reizende Darstellung
sich empfehlenden Werke werden wir vor das Publicum treten.

Schauspielerin.

Herr, warum verfälltst du gerade auf dieses Stück, da doch andere vorhanden sind?

Schauspieldirector.

Gar tadellos entwickelt sich die Handlung,
Die Stimmung wechselt ganz entsprechend drinn;
Die Gliederung ist sinnig zart und kann
Befriedigen das feine Publicum.

Weil es diese Vorzüge hat, desswegen lasse ich es aufführen.

Schauspielerin.

Wenn es so ist, dann ist es mir recht.

Schauspieldirector.

(Die Schauspielerin anblickend.)

Warum blickst du denn so entmuthigt drein, da wir doch die Hochzeit der Pârvatî feiern?

Schauspielerin.

Weil jetzt eben von der Hochzeit die Rede ist, so lass' dir sagen, dass mein Herz von steten Sorgen erfüllt ist, wie das Fest der Erlangung eines passenden Gemahls sich gestalten werde, weil es immer daran denkt.

Schauspieldirector.

Fort mit aller Furcht.

Das Schicksal selbst hat es auf sich genommen
Die Braut zu einen mit dem Bräutigam,
Wie hier der Buhl' der Vinâ', Nârada,
Verschafft der Bergestochter den Gemahl.

(*Ende des Vorspiels.*)

Erster Aufzug.

(Nârada erscheint durch die Luft.)

Nârada.

Wohlan, schon seit meiner Geburt besorge ich die Geschäfte der Götter, und so kann ich es auch jetzt nicht unterlassen.

Die Dâkšâjanerin, ein Spross des Stamm's
Des Dâkšâ⁵, gab den Mann ohn' Treu auf
Und ward geboren als Tochter Himavat's;
Die Menschen gaben ihr den Namen „Gaurî“.
Die Maid zu einen mit dem Gotte Çiva,
Der auf des Berges Höhen strenge büsst,
Das will ich nun in Angriff nehmen, um
Ein künft'ges Werk der Götter zu beginnen.

(Er lässt sich ein wenig herab und blickt herum.)

Ich bin auf den Weg des Windes Parivâha gelangt, denn

Die Bienen summen um den Mandâra*)
Aus dessen frischen Knospen lieblicher
Geruch entsteigt, herbeigeweht vom Winde;
Und Wassertropfen von der Mandâkini⁶
Benetzen mir die Laute; grosse Freude
Und Wonne gibt dem Herzen Seligkeit.

(Er stellt ein rasches Herunterfahren dar.)

Siehe, ich bin in die der Mittelwelt nähere Gegend gelangt.

Mit hohen Spitzen zeigen sich die Gipfel
Des Berges, und die grossen Ströme alle
In schöner Helle werden wahrgenommen;
Und rings im Kreis die Bäum', den dunklen Wolken
Die Schönheit strahlend: langsam kommt die Erde
So nah', dass ich sie mit dem Aug' erreiche.

(Er blickt herum und wundert sich.)

Die Berge, Flüsse, Bäume und Gesträuche
Erhalten immer grössere Gestalt;
Es scheint, als ob die Erde sich erhebe
Mit Blitzesschnelle zu dem Himmelszelt.

In einer kurzen Spanne Zeit bin ich auf die an den Himavat
grenzende Erde gelangt.

(Er senkt sich noch ein wenig und blickt herum.)

Das ist der Bergfürst.

Mit seinen Gipfeln, des Vergnügens Heim,
Den Himmel mehr und mehr hinauf verdrängend
Erglänzet er in hehrer Schön' und Helle;
Mit seinem Felsenreichthum, den der Mond
Durch milde Strahlen lieb bescheint, erfüllt
Er weit und breit den Zwischenraum der Welt.

Der unvergleichliche Führer der Welten übertrifft bei Weitem
den Mandara⁷, Gandhamâdana und die übrigen Berge.

Der Herr der Dreiwelt⁸, der im Lotus wohnt,
Beschenkte Himavat mit hehrer Macht;
Seitdem beherrscht nun der Göttliche
Die ganze Schaar der edlen Berge stets.

Nun begeben sich, um den bekannten Zweck zu erreichen,
auf dem Pfade, auf welchem die Gazellen in Folge des Gesanges
der Apsarasen unbeweglich dastehen, auf welchem durch das
Fächeln mit dem Rindsschweife das Vergnügen des Mondaufganges
nachgeahmt werden kann und welcher reich ist an Moschusdüften,
welche die Anstrengungen, verursacht durch den Weg vom Himmel,
entfernen, und welcher nach Harz duftet, nach Oshadhprastha.

(Er thut so und blickt nach vorne.)

*) Korallenbaum.

Das ist Oshadhiprastha.

Das Haus der Wunderdinge, das mit seinen
Ausgedehnten gold'nen Gabelenden
Bis an die Wolken reicht, und das von Gärten
Umgeben ist, die voll der schönsten Bäume,
Und welches durch die prächtigen Gemächer,
Die alle aus Juwelen sind gebaut,
Dem milden Schmuck des Regenbogens gleicht,
Dies Haus erfüllt mein Herz mit Freud' und Wonne.

(Stellt pantomimisch dar, als wollte er eintreten und blickt nach vorne.)

Dieses bis zu den Wolken reichende Thor, die die Spitzen
der Berge berührende Himmelsstrasse ist Himavat's Wohnung.

(Er thut, als ob er eintreten wollte.)

„He Kämmerer, wo ist der Gebieter der Berge?“

(Eine Stimme von innen.)

„Was sprichst du?“ Da er sich mit Menâ beräth, so hält er
sich im inneren Gemache auf. Daher ist jetzt die beste Gelegenheit,
die Sache mitzuthemen. (Er geht herum.)

Himavat.

(Von Menâ und Dienern begleitet, tritt auf.)

Gemahlin, Vater von Töchtern zu sein, fürwahr, das verursacht
dem Hausherrn viel Sorge; die Zierde unseres Geschlechtes, Gaurî,
hat das heiratsfähige Alter erreicht.

Der Schönbeaugten hochgewölbter Busen
Beenget ihr beinah' den Raum der Brust;
Und dünne Härchenreihen starr'n empor;
Ob's Zeit ist oder nicht, dass weiss ich nicht.*)

Menâ.

Wie du sagst, Gemahl, so ist sie zur Vermählung reif geworden.

Himavat.

Liebe, höre noch etwas anderes.

Dem zarten Mädchen wächst das Brüstepaar, —
Mich zehrt die Sorge um den Bräutigam.

Menâ.

Wie ist es erst mit mir bestellt, deren Herz Tag und Nacht
mit dieser Angelegenheit beschäftigt ist.

Himavat.

(Nach vorne blickend.)

Gemahlin, der Weise, der sich mit der Laute ergötzt, ist hier;
lasse Gastgeschenke bringen.

Menâ.

Wie du befehlst, Gemahl.

(Sie lässt sie bringen.)

*) Ob die Stelle richtig übersetzt ist, dafür stehe ich nicht ein; im Original lautet es: apyasti nâsti vacasâm viṣayevalagne. Die Marâthîübersetzung lässt die Stelle aus.

Himavat.

(Sich erhebend und die Hände faltend.)

Ehrwürdiger, sei willkommen!

Nârada.

Ununterbrochenes Glück sei dir beschieden.

(Himavat führt ihn zum Sitze und bietet ihm Geschenke an.)

(Nârada nimmt sie entgegen.)

Himavat.

(Faltet erfreut die Hände.)

Gewiss wird Menschen ohne ihr Verdienst
Kein Fest zu Theil durch den Besuch von Männern,
Wie ihr, die insgesamt die Wünsche erfüllen,
Und die sich auf die höchste Wahrheit stützen.

Nârada.

Selbst von so Begierdenlosen wie ich, müssen Männer, und zwar Hausväter, wie du, welche Anderen in allen Lebensstadien Wohlthaten erweisen, besucht werden.

Himavat.

Was du sagtest, das sagt man zu solchen, denen man Huld und Artigkeit erweisen will.

Nârada.

Wie kann für Einen, der Huld erweist, davon die Rede sein, dass er Huld annimmt! Man darf doch gar nicht bedenken, zuzugestehen, dass wir uns dir, wie einem heiligen Badeort nahen müssen. (Denn)

Die Gangâ fiel zuerst auf Çiva's Haupt
Und stieg hinab auf deinen Gipfel dann;
Darum wird sie geehrt in aller Welt
Und reinigt Himmel, Erde und die Luft.

Himavat.

Warum erhebst du so hoch deinen Diener, der deines Befehles gewärtig ist?

Nârada.

Gar schön sind deine Töchter, Gangâ und die Gaurî.

Himavat.

So ist es.

Nârada.

Die Aeltere erhielt das Meer zum Gemahl.

Himavat.

So ist es.

Nârada.

Wie heisst der Gatte, den du für deine zweite Tochter wünschest?

Himavat.

Ich denke eben daran, und dies macht mir Sorgen.

Nârada.

Die Menschen nicht, die Götter nicht und auch
Die Schlangen können nicht gewähren ihr
Den passenden Gemahl; der Herr der Welt,
Gott Çiva selbst wünscht sie zu seiner Frau.

Himavat.

Du, Heiliger, wirst ihm diesen zu bezeichnen wissen.

Nârada.

(Bei Seite.) Unter allgemeinen Ausdrücken muss Çiva verdeckt werden. Mit dem Auge der Andacht habe ich den Gegenstand gesehen. Einen Alles übertreffenden Bräutigam wird deine Tochter erhalten.

Himavat.

„Alles übertreffend“, damit bin ich einverstanden.

Nârada.

Als Lohn für gute That, als Spross der Kraft
Ward diese Tochter dir von Gott geschenkt;
Als Göttin ohne Gleichen ehre sie,
Und nicht als Menschenkind betrachte sie.

Desswegen darfst du die Tochter nicht dem Nächstbesten geben.

Himavat.

Ich werde deinen Befehl nicht unberücksichtigt lassen.

Nârada.

Es wird auch ein anderer Grund für das Glück angegeben.

Drei helle Augen¹⁰ schmücken seine Stirne,
Mit acht Gestalten¹¹ trägt er Erd' und Himmel;
Nur er ist Herr zu nennen unter Göttern:
Gott Çiva büsset strenge auf dem Berge.

Himavat.

So ist es.

Nârada.

Erweise dem Çiva, der in deine Nähe kommt, Achtung.

Himavat.

Heiliger, gib deutlich an, was für eine Achtung.

Nârada.

Deine Tochter sollst du in Begleitung ihrer Freundinnen von unvergleichlicher Schönheit, beladen mit Brennholz, Darbha-, Kuça-gras¹² und Anderem zu Çiva schicken, mit dem Auftrage, ihm Ehrerbietung zu zollen.

Himavat.

Ich will es thun.

Nârada.

(Bei sich) Der Same ist gesät. Was zu thun ist, ward gleich-nissweise mitgetheilt. Wie ich gekommen, so will ich mich entfernen. (Laut.) Himavat! Meinen Auftrag musst du vollziehen.

(Er entfernt sich durch die Luft.)

Himavat.

(Blickt herum.)

Bei hellem Tage erstrahlt des Körpers Glanz;
Zum Himmel fährt er wie ein zweiter Mond.

(Gegen Menâ.) Gemahlin! hast du das Wort des grossen Weisen vernommen?

Menâ.

Ja, Gemahl! Ich hörte „der Alles Uebertreffende“ der Mann, der Herr!

Himavat.

(Bei sich.) Durch die Hinzufügung des Wortes: „Alles übertreffend“ und durch den Auftrag zur Ausführung ist angedeutet: „Der Bräutigam der Tochter ist Çiva“. Gattin! lasst uns die Tochter dazu anregen, dass sie die von Nârada angegebene Verehrung dem Çiva zolle.

(Alle treten ab.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

(Es tritt die Waldgöttin Vâsantikâ auf.)

Vâsantikâ.

Nandin, der Führer des Gefolges des Çiva, gab mir den Befehl: „Vâsantikâ, bringe aus dem Nandanagarten für den in tiefe Andacht versunkenen Çiva Ehrenblumen.“ Um diesem Befehle nachzukommen, wählte ich meinen Weg durch die Luft, um im Haine Nandana Blüten vom Wunschbaume zu sammeln, welche die Weltgegenden mit Wohlgeruch erfüllen.

Rambhâ.

Die Apsarasenschaar befand sich in der Schlucht des Berges Meru voller Bestürzung über die Gefangennahme durch den Asuren Târaka¹⁸. Ich aber, wenn ich den Kuverasohn Nalakûvara auch nur einen Augenblick missen soll, kann mich des Lebens nicht erfreuen; desswegen suche ich ihn auf. (Sie steigt herab.)

Vâsantikâ.

(Erblickt die Rambhâ.) Ach, die liebe Freundin Rambhâ kommt; ich gehe ihr entgegen. (Sie thut es.)

Rambhâ.

Ha, das ist ja die Waldgöttin Vâsantikâ, auf Himavat's Höhen weilend. Sei begrüsst, liebe Freundin!

Vâsantikâ.

Liebe Freundin, was machst du hier?

Rambhâ.

Die Apsarasenschaar befindet sich in der Schlucht des Berges Meru voller Bestürzung über die Gefangennahme durch den Asuren Târaka.

Vāsantikâ.

Wahrlich, so ist dieser Bösewicht.

Rambhâ.

Das begreift die liebe Freundin wohl leicht, dass ich nicht leben kann, wenn ich nur einen Augenblick den Kuverasohn nicht sehen kann.

Vāsantikâ.

Vor Allem weiss ich, dass eure gegenseitige Liebe eine innige ist.

Rambhâ.

Da mein Herz durch die Menge der ununterbrochen von dem Bogen des Liebegottes entsendeten Pfeile verwundet war, so täuschte ich meine Genossinnen, kam hieher und begeben mich zu Nalakûvara.

Vāsantikâ.

Es ziemt sich aber auch ein solches Verfahren für eine solche Liebe.

Rambhâ.

Wohin gehst aber du?

Vāsantikâ.

Nandiçvara gab mir den Auftrag, für den ehrwürdigen dreitäugigen Çiva, welcher sich immer seiner Gestalt freut, Ehrenblumen aus dem Nandanagarten¹⁴ zu holen.

Rambhâ.

Gibt es dort irgend welche Neuigkeit?

Vāsantikâ.

Eine andere gibt es nicht, als die, dass Pârvatî mit ihren Dienerinnen auf väterlichen Befehl täglich kommt und Çiva günstig zu stimmen sich bemüht.

Rambhâ.

Was ist der Zweck dieser Bemühung?

Vāsantikâ.

Die Gnade des Çiva.

Rambhâ.

Schön, gehe nur und führe das Werk aus, welches du im Sinne hast; ich werde gleichfalls mein Vorhaben vollbringen.

(Sie treten ab; darauf erscheint Indra in einem einsamen Orte.)

(Zwischenspiel.)

Indra.

(Nach der Thüre blickend.) Wer, wer ist hier?

(Es erscheint Devanandin.)

Devanandin.

Herr, ich bin es.

Indra.

Es ist ein grosses Werk auszuführen; desswegen darf Niemand anderer als Brhaspati¹⁵ vorgeladen werden.

Devanandin.

„Gut“. (Er entfernt sich; hierauf erscheint Brhaspati.)

Brhaspati.

(Blickt nach vorwärts.) Hier befindet sich Indra in einer abgelegenen Laube.

Mit einigen seiner Augen blickt er an
Den Blitz, mit dem er Danuja¹⁶ gespalten;
Mit Anderen¹⁷ weidet er sich an dem Antlitz
Der Himmels-Nymphen, welche freudig lächeln.
Noch Andere schauen auf gefalt'ne Hände
Der Büsser, deren Sinn dem Dienst geweiht ist;
Gar sehr versenkt in tiefe Andacht zeigt sich
Mir Indra jetzt, wie auch schon früher immer.

Ich werde mich ihm nähern. (Er thut es.)

Indra.

(Erblickt Brhaspati.) Komm und setze dich hier.

Brhaspati.

Ich gehorche dem Befehle. (Er nähert sich dem erhabenen Throne.)
(Devanandin erscheint.)

Devanandin.

Herr, der Götterbote Devala theilt mit, er habe etwas zu bestellen.

Indra.

Führe ihn ein. (Es erscheint Devala.)

Der Götterbote.

Da ist der Herr, der mit Brhaspati sich bespricht; ich werde mich ihm nähern. (Er thut es.) Ich entbiete dir meinen Gruss.

Indra.

Warum siehst du so erschrocken aus?

Der Götterbote.

Wie soll ich das ungeheure, durch die Asuren hervorgebrachte Unheil dem Herrn mittheilen?

Indra.

Fürchte nichts, erzähle deren Uebermuth.

Der Götterbote.

Ich will es also erzählen; vernimm.

Nachdem die Schurken aus dem heil'gen See
Entwendet viele schöne Lotusblumen —
Und eigenmächtig aus dem Lusthainsgarten
Selbst hohe Bäume ganz entwurzelt hatten; —
Nachdem die Wichter uns geraubt die Wunschkuh¹⁸,
Die all' ersehnte Güter uns gewährte —

(Er bleibt mitten in der Rede stecken.)

Indra.

Erzähle noch den Rest.

Der Götterbote.

Der vierte Pâda¹⁹:

Vollführten furchtlos sie die böse That:
Die Himmelsfrauen bei den Haar'n zu greifen.

Indra.

Warum hat euch eine so grosse Furcht beschlichen, da doch mein Arm, der Genosse des Donnerkeils, noch wacht? Denn sieh',

Da ich den Vrtra, Bala und Namuci²⁰
Vernichtete, dem Berg die Flügel nehmend,²¹
Kann mir, dem Weltenschützer, Târaka,
Der Unhold, grosse Schwierigkeit bereiten?

In wenigen Tagen wird ein Gegenmittel ersonnen werden; gehe an die Ausführung der gewohnten Aufträge.

Der Götterbote.

Gut. (Er tritt ab.)

Indra.

Erhabener, was soll weiter vorgesehen werden?

Bṛhaspati.

Was der ehrwürdige Brahma angab, nämlich: Unlängst gingen wir, die wir des Târaka und Danuja Uebermuth nicht mehr ertragen können, sammt den Himmlischen zu Brahman und dieser sagte: Durch einen Herrfürsten und nicht anders kann Târaka bewältigt werden. Um einen solchen zu beschaffen, wird dies veranstaltet.

Auf Himavat's Abhängen büsset jetzt
Der Mondgeschmückte seine schwere Buss';
Wie schwer das Ziel auch zu erreichen sei,
Er werd' der Pârvatî geneigt gemacht.

Wenn ihr den Spross dieser Liebenden zum Führer wählet, so werden euch eure Wünsche in Erfüllung gehen.

Indra.

Wie? Der Bergherr vermählt sich mit der Bergtochter? Wann wird wohl der Spross unsere Wünsche erfüllen?

Bṛhaspati.

Die Aussprüche der Götter bleiben nicht unerfüllt.

Indra.

(Nachdenkend und erfreut.) Da Pârvatî die in Betreff der Ausführung des Werkes von Brahma gegebene Andeutung befolgt, begibt sie sich in Begleitung von Dienerinnen auf väterlichen Befehl täglich zum ehrwürdigen Çiva und verehrt ihn; dies vernehme ich aus Rambhâ's Munde.

Brhaspati.

Wenn es sich so verhält, dann ist unser Wunsch so gut wie erfüllt.

Die wonnetrunkenen Augen lieber Mädchen,
Der Himmelsschönen Reden, sinnberückend,
Das blinzeln' Aug' der Nymphen voll Verschmachten,
Des Oberkleides Spange, hell erklingend,
Wenn es vom vollen Busen fällt herunter:
Das sind die Waffen, die der Liebesgott
Verwendet, wenn er schlägt das Herz des Menschen;
Wer ihnen nicht erliegt, ist stark zu nennen.

Indra.

Wie könnte Gaurî durch ihre Verehrung Çiva, welcher Lehrer des Beweglichen und Unbeweglichen ist, welcher vollständige Macht über sich selbst besitzt, welcher Alles was zur Annahme, die göttliche Seele sei von der Weltseele verschieden²², führen könnte, zerstört, welcher mit seinem geistigen Auge sich selbst ansieht, dessen Kraft nicht vorgestellt werden kann²³, welcher schön ist durch übermässige Wonne, welcher frei ist von den Fesseln der Eigenschaften und Handlungen, der anfangs- und endlos ist, in ihre Gewalt bekommen?

Brhaspati.

Ehrwürdiger, hältst du sie nicht für ein mit unvergleichlicher Jugend ausgestattetes Mädchen? Denn

Des Bergesfürsten Tochter, Pârvati,
Ist durch des Leibes Herrlichkeit und Pracht
Ein mächtig' Wirkungsmittel für das Herz, ein
Bethörendes Geschoss des Liebesgottes.

Indra.

(Freudig.) Durch die Erwähnung des Liebesgottes bin ich daran gemahnt worden, dass er sehr fähig ist, den Çiva mit der Bergtochter zu vermählen.

Brhaspati.

(Erfreut.) Die Macht, die du besitzt, kann beherrschen
Die Erde, Luft und Himmel insgesamt;
Doch ich allein nur kann mit dem Gebet
Gewähren euch den Segen und die Ruh'.

Desswegen bin ich sogar mit meiner Klugheit nicht auf diesen Einfall gerathen; rufe daher unverzüglich den Kâma.

Indra.

(Blickt nach der Thüre der Laube.) Wer, wer ist hier?
(Es tritt Devanandin auf.)

Devanandin.

Herr, ich bin es.

Indra.

Devanandin, rufe allsogleich den Kâma²⁴.

Devanandin.

Gut. (Geht ab.)

(Kâma erscheint, begleitet von Ratî und Vasanta²⁵.)

Kâma.

(Nähert sich.) Lasst uns Alle näher treten. (Sie treten näher.)

Indra.

(Blickt sie erfreut an.)

Auf seiner Schulter trägt er stolz den Bogen,
— Bestimmt zu herrschen über alle Welt, —
— Die Bienen summen um die Bogensehne, —
Von seinem Freund Vasanta auch begleitet,
So nahet langsam sich der Gott der Liebe,
Das freundlich' Antlitz der Geliebten schauend.

Kâma.

(Nähert sich in Gesellschaft Rati's und Vasanta's und verbeugt sich mit dem Bogen in der Hand voll Freude.)

Indra.

(Mit der Hand auf einen Ruhesitz weisend.)

Freund Kâma, hier setze dich.

Kâma.

(Setzt sich in Gesellschaft Rati's und Vasanta's.)

Brhaspati.

Dich, den Verehrungswürdigen, ehrt Indra ganz entsprechend.

Kâma.

(Die Hände faltend.)

Was kann ich für den mächtigen Herrn der Dreiwelt
Bewirken, da du ja gewaltig selbst?
Warum bekümmert sich die Sonn' um's Lämpchen,
Da sie doch jedes Land mit Glanz erfüllt?

Brhaspati.

Sprich nicht so.

Der Götter Werke führe ganz und gar
Dein starker Arm jetzt aus, o Liebesgott;
Er helfe uns, da in der Bogenkunst
Auf dieser Welt er Keines Gleichen hat.

Indra.

He, Freund Kâma.

Was Vishnu selbst mit seinem Rad²⁶, was ich
Mit meinem Blitz vollenden nicht vermag,
Das thue du mit deiner Blumenwaff',
Denn deine Kraft ist stark und riesengross.

Kâma.

(Stolz.) Herr, wer dein Feind ist, er sei

Ein Danusohn, ein Manusohn²⁷, ein Weiser
Oder Çiva selbst, der Mondgeschmückte,
Gebunden sei er jetzt durch zarte Ketten
Der Seitenblicke schöner Himmelsfrauen.

Indra.

(Sieht Brhaspati an.)

Brhaspati.

Der, lieber Kâma, den du zuletzt angeführt hast, nämlich Çiva, gibt sich jetzt auf den Abhängen des Bergfürsten mit übermässig kaltem Herzen Büssungen hin.

Kâma.

Und weiter.

Brhaspati.

Diesen verehrt jetzt eifrig auf väterliches Geheiss Pârvatî, von Freundinnen umgeben, wie eine liebliche Statue, wie eine verkörperte Schönheitsgöttin.

Kâma.

Weiter, weiter.

Brhaspati.

Wenn diese Beiden vereinigt werden, dann sehen die Götter ihr grosses Werk vollbracht; sie sieht den Ehrwürdigen verliebt von der Seite an.

Kâma.

(Bei Seite.) Feigheit ist der Männer Untergang; indem ich auf mein eigenes Lob bedacht war, so schätzte ich auch Çiva nicht höher als einen gewöhnlichen Menschen.

Vasanta.

Es fällt Manches anders aus, als man im Beginn dachte.

Und was ist dieser süsse Pfeil, verseh'n
Mit Wohlgeruch, die Herzen zarter Frauen
In milde Bande schlagend immerdar,
Dem mächt'gen Çiva gegenüber, der
Mit seines hellen Augeneuers Macht
Selbst Tripura²⁸ verwies in Fabelnacht?

Ratî.

Es ist ein grosses Unglück, dass Çiva besiegt werden muss.

Kâma.

Da die Götter das Werk durch mich, der ich ihr unterthänigster Diener bin, ausgeführt wissen wollen, so werde ich mich selbst mit Lebensgefahr an die Ausführung desselben wagen.

Indra.

Dein Pfeil, wenn er nur leicht berührt die Maid,
Erweckt in ihr Verwirrung und Verlangen;
Auch Çiva selbst, voll inn'rer Seligkeit
Blickt freudeerfüllt die Bergestochter an.

Da es nur ein kleines Werk ist, so darfst du dich nicht fürchten.

Kâma.

Ich geh' ans Werk, selbst wenn es gilt das Leben,
Das ich voll Freude gebe für euch hin;
Denn Ruhm und langes Leben wird zu Theil
Demjenigen, der zäh' das Werk vollbracht.

Wie der Herr befiehlt, so werde ich handeln.

(Indra und Brhaspati erheben die Hände zum Segen.)

Gesegnet sei dein Weg, gesegnet auch
Die Hand, der Schutz der Götter sei gewährt;
Erlange reichen Ruhm in aller Welt.
Es mögen Macht entwickeln deine Arme
Und jede Pfeilenspitze; auch das Schicksal,
Das selbst den Weg sich bahnt, beschütze dich.

(Kâma entfernt sich mit Ratî und Vasanta voll Angst.)

Indra.

Wir handelten gemäss dem Auftrage des Brahma; die Ausführung des Werkes aber steht in der Macht des heiligen Schicksals.

Brhaspati.

Ich gehe, um die Götter um ein glückliches Gelingen des Werkes zu bitten.

(Alle treten ab.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

(Es treten Indra und Brhaspati auf.)

Brhaspati.

Erhabener, wird wohl Kâma durch das blosses Auflegen des Bogens Çiva besiegen können? Oder wird er nicht unverrichteter Dinge zurückkehren, wenn er den Weisen, der schwer anzusehen ist, wie die Sonne zur Zeit des Weltunterganges, nicht ansehen kann? Oder wird ihn der Zornentbrannte nicht durch die Gewalt des Augenfeuers vernichten? Wie das enden wird, weiss ich nicht.

(Er deutet ein Zucken des linken Auges an; erschreckt.)

Des linken Auges Zucken gibt mir kund:

Das Schicksal ist dem Götterwerke feind.

Brhaspati.

Das Unheil ist gehemmt; durch diese Vorbedeutung wird erkannt, dass ein des Vorganges Kundiger ankommen muss.

(Es tritt Nârada auf.)

Nârada.

Auf Indra's Geheiss begab ich mich in Çiva's Einsiedelei, erfuhr die dortige Begebenheit und bin jetzt hier; ich gehe zu ihm und erzähle ihm die ganze Geschichte. (Er geht hin und her.)

Indra.

(Faltet die Hände und blickt herum.)

Wohlan, der Geliebte der Mahatî nähert sich. Bringe ihm einen Sessel.

(Brhaspati bringt ihm einen Sessel.)

(Nârada setzt sich.)

Indra.

(Faltet die Hände.) Theile mir mit, ob es wohl oder übel steht um das Verlangen der Götter.

Nârada.

Ich will dir Alles vom Anfange erzählen, vernimm.

Indra.

Ich höre.

Nârada.

Dem Liebesgott, der aufgebrochen war das Werk der Götter zu betreiben, folgte ich unsichtbar aus Verlangen zu erforschen, was dort geschehen, deinem Befehle gemäss.

Indra.

Weiter, weiter.

Nârada.

Hierauf begab sich Kâma zur Einsiedelei des Çiva und sprach den Frühlingsgott an.

Indra.

Wie?

Nârada.

Lieber Freund, du musst dich auf Himavat's Höhen ausbreiten.

Indra.

Was that jener?

Nârada.

In Wald und Flur entfaltet sich der Frühling,
Geschwätzig machend Kohila's²⁹ Geschlechter,
Den Wind vom Berge Malaya³⁰ anfachend,
Des Pfeilenträgers³¹ Armstolz stark vermehrend.

Indra.

Weiter, weiter.

Nârada.

Die Kokila's, geniessend Mangosaft,
Den ihnen die Geliebten freundlich boten,
Erwachten durch die schönsten, liebsten Weisen
Des Liebesgottes Stolz und Selbstbewusstsein.

Indra.

Weiter, weiter.

Nârada.

Der Wind vom Malaya bewegte Bäume,
Und wehte über breite Flüß' und Teiche,
Nahm auf den Wohlgeruch der zarten Blumen
Und breitete ihn über Wald und Fluren.

Indra.

Weiter, weiter.

Nârada.

Und als der Liebesgott den Bogen nahm,
Auf den sich eine Menge Blumen setzte,
Und dann zum Berg, dem Schneesitz, sich begab,
Empfanden, nicht die Zeit beachtend, paarweis
Die Wesen alle, von Begierd' erfüllt,
In Liebe zu einander tiefe Sehnsucht.

Indra.

Weiter, weiter.

Nârada.

Der Mango³² blühte, ohne dass die Hände
Der Schönen ihn gestreichelt; nicht berührt³³
Vom Fuss' derselben grünte der Açoka;
Es lachten auf die Prialabäume³⁴, nicht
Vom Mädchensang gefördert; Kesarabäume³⁵
Erdufteten, von Nymphen nicht genetzt.

Indra.

Weiter, weiter.

Nârada.

Was soll ich noch erzählen?

Die Männer, wohnend in dem Wald' hier,
Erfasste eine solche Sehnsucht nach
Den Frauen, dass sie Strömen glichen, die
Aus ihren Ufern treten überall.

Indra.

Was that bei dieser allgemeinen Umwälzung der Natur Kâma?

Nârada.

Kâma gelangte, begleitet von Ratî und Vasantâ, zu einem
aus Devadaruholz³⁶ gebauten Zelte; dort erblickte er Çiva, wie er
auf einem aus Stein verfertigten, mit Hyänenfellen bedeckten Opfer-
bette sass, ganz in Betrachtung versunken unbeweglichen Gesichtes,
den Athem innehaltend, die Augen auf die Nasenspitze richtete,
wie einen wellenlosen Ocean³⁷.

Indra.

Weiter, weiter.

Nârada.

Darauf nahm der ehrwürdige Çiva durch seinen Alles durch-
dringenden Blick die Allseele wahr, entfernte die übereinander
gekreuzten Beine von einander und hörte auf zu meditiren.

Indra.

Weiter, weiter.

Nârada.

Als Kâma ihn so sah, während er seinen Bogen in der Hand
hielt, wusste er nicht, was er thun sollte, und stand erschreckt wie
ein Bild da.

Indra.

Weiter, weiter.

Nârada.

Hierauf begab sich Pârvatî zu Çiva,
Mit schönem Frühlingsschmuck versehen,
Um ihm Verehrung, Achtung zu erweisen.
Wie herrschend über Liebe, Kraft und Busse
Zog sie einher zum Sitz des mächt'gen Gottes,
Begleitet von den Freundinnen, den treuen.

Indra.

Weiter, weiter.

Nârada.

Darauf athmete Kâma auf, als ob er eine Unterstützung erhalten hätte, zog sich, dessen Blicken abgewandt sich bewegend, hinter ihn und stand, die passende Gelegenheit erwartend, ruhig da.

Indra.

Weiter, weiter.

Nârada.

Und die Pârvatî begrüßte den froh dasitzenden Çiva mit einer tiefen Verbeugung, wobei sie mit den acht Gliedern den Boden berührte.

Indra.

Weiter, weiter.

Nârada.

Mit dem Segensspruche: „Einen angemessenen Gatten mögest du erlangen“, begrüßte sie Çiva.

Indra.

Weiter, weiter.

Nârada.

In diesem Augenblick hielt Kâma die Gelegenheit für passend und legte auf die Sehne den berückenden Pfeil.

Indra.

Weiter, weiter.

Nârada.

Da warf nun allsogleich der Herr den Blick
Auf Pârvatî's Gesicht, das freudig glänzte —

Indra.

Weiter, weiter.

Nârada.

Erstarrte Härchen zeigten an die Freude,
Der Blick, sich schüchtern hebend, ihre Scham.

Indra.

Weiter, weiter.

Nârada.

Nachdem der Ehrwürdige die Veränderung ihres Herzens durch die Kraft der Busse bemerkt hatte, so richtete er den Blick nach allen Seiten, um den Grund davon zu erforschen.

Indra.

Weiter, weiter.

Nârada.

Als Çiva das berückende Geschoss
Von Weitem sah, die Sehne, die zum Ohr
Gezogen ward und dieses herrlich schmückte,
Des Liebesgottes einen Fuss gebogen,
Den Vorderkörper vorgebeugt bemerkte,
Da wusste er, dass Kâma auf ihn ziele.

Indra.

(Furchtsam.) Erzähle noch den Rest.

Nârada.

Da brach aus dem Stirnauge des zornigen Çiva ein hoch-
oderndes Feuer hervor, ähnlich jenem beim Weltuntergange, das
Alles verschlingen will.

Indra.

(Verzweifelnd.) Was wird weiter erzählt?

Nârada.

Durch das Augenfeuer des Çiva wurde Kâma in Asche ver-
wandelt.

(Indra wird ohnmächtig.)

(Nârada belebt ihn wieder.)

Indra.

(Aufathmend.) Ach, du Liebesgott, du Wonne der Welt, du
hast des Indra wegen dein Leben geopfert.

Bṛhaspati.

Erhabener, verzweifle nicht; dem Schicksale entrinnt Niemand.

Indra.

Was that Ratî?

Nârada.

Sie wurde ohnmächtig.

Indra.

Was machte Vasanta?

Nârada.

Auch der Freund Vasanta fiel in Ohnmacht.

Indra.

Was geschah mit der ohnmächtigen Ratî und Vasanta?

Nârada.

Der Frühlingsgott kam zuerst zu sich, und durch ihn wurde
Ratî mit Mühe zum Bewusstsein gebracht; darauf aber umarmte
sie den zu einer durch starken Wind zerstreuten Aschenmasse
gewordenen Körper ihres Gemahls.

Die Trennung von dem Liebsten füllt sie an
Mit grossem Schmerz und drückt sie ganz zu Boden;
Sie klagt wie's Kibitzweibchen, und ein Strom
Von Thränen fliesset über ihre Brust.

Indra.

Weiter, weiter.

Nârada.

Da sie oft ausrief: „O Herr“, so tröstete die Ratî eine Stimme aus der Luft mit diesen Worten:

Gib auf den Schmerz, o du Geliebte Kâma's,
Denn Niemand kann entgehen seinem Loos!
Wenn Pârvatî und Çiva sich vereinen,
Dann wirst auch du erhalten den Gemahl.

Indra.

(Athmet auf wie erfreut.)

Die Hoffnung lebet jetzo auf, denn er
Will sie zum neuen Leben wieder wecken,
Wie ein erneuter frischer Regenguss
Den Baum, den ein gewalt'ger Brand versengte.

Bṛhaspati.

Ehrwürdiger! wahr spricht diese aus der Luft kommende Stimme; Kâma wird jedenfalls wieder erstehen.

Indra.

Weiter, weiter.

Nârada.

Nachdem Ratî sich ein wenig erholt hatte, führte sie der in gleicher Bekümmerniss befindliche Frühlingsgott in ihre Wohnung.

Indra.

Was that Çiva, nachdem er Kâma vernichtet hatte?

Nârada.

Der Herr der Wesen verschwand mit seinen Schaaren, weil er sich aus der Nähe der Weiber zu entfernen wünschte.

Indra.

Was machte Pârvatî?

Nârada.

Der Himavat erfasste sie und trug
Sie auf den Armen in sein Bergeshaus;
Ihr freundlich Auge blickte nicht umher,
Da tiefe Ohnmacht es für jetzo schloss.

Indra.

Ich weiss Alles, was ich wissen musste; wohin begibst du dich nun?

Nârada.

Ich will diese Geschichte dem Herrn der Allwelt, der mit vier Antlitzen versehen³⁸ ist, melden. (Ab.)

(Es tritt Rambhâ auf.)

Rambhâ.

Die Nachricht, die ich auf der Rückkehr vom Kuveragarten in Oshadhipastha erfahren hatte, will ich dem Herrn mittheilen.

(Sie geht umher.)

Indra.

(Sieht sie.)

Wie eine sich anschmiegende Liane,
Dem Blitze gleich, mit Schnelligkeit geschleudert,
Wie die verkörperte berückende
Gestalt der Kunst, wer ist das Lotusauge?

(Er sieht sie an.) Es ist Rambhâ.

Rambhâ.

(Nähert sich.) Sei gegrüsst, Herr!

Indra.

Woher kommst du?

Rambhâ.

Vom Kuverahain³⁹.

Indra.

Was gibt es dort Neues?

Rambhâ.

Durch das Stirnfeuer Çiva's ist Kâma verbrannt worden,
erzählen alle Leute; was könnte es sonst Neues geben? Und etwas
Anderes hat sich in Oshadhiprastha zugetragen?

Indra.

Was ist dieses Andere?

Rambhâ.

Da wegen der Verbrennung des Kâma der Pârvatî die Wünsche
nicht in Erfüllung gehen, und sie Çiva sich zum Gemahl wünscht,
so sucht sie durch strenge Büssungen ihres Wunsches Erfüllung
herbeizuführen.

Indra.

Was sagten Vater und Mutter dazu?

Rambhâ.

Die Mutter Menakâ sprach so:

Gar streng ist diese Büssung, o mein Kind,
Und blumenzart ist deines Leibes Bau.
Verhängnisvoll ist dieser dein Entschluss
Und glaub' es mir, du führst ihn gar nicht aus.

Indra.

Was sagte der Vater?

Rambhâ.

Er stimmte bei.

Indra.

Rambhâ, du bringst eine überaus angenehme Nachricht. So
gehe und verrichte die gewohnten Geschäfte.

Rambhâ.

„Gut“. (Ab.)

(Hinter der Bühne der Barde):

Dem Lotus ähnlich, der sich Abends schliesst,
Nachdem die Sonne schon verschwunden ist,
Erträgt sie nicht den schweren Trennungsschmerz
Und gibt die Liebesehnsucht vollends auf;
Im Bastgewand und mit dem Rosenkranz
Büsst eifrig sie, um zu erreichen 's Ziel.

Indra.

(Horchend.) Auch wir wollen die Dämmerung verehren.

(Alle treten ab.)

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

(Devanandin tritt in der Gestalt eines Asceten auf.)

Devanandin.

Der ehrwürdige Çiva gab mir folgenden Auftrag: „Nandin! Pârvatî, deren Wünsche durch die Verbrennung des Liebesgottes nicht in Erfüllung gehen, gibt sich aus Liebe zu mir auf dem Gaurîçikhara, einem der Gipfel des väterlichen Gebirges, schweren Büssungen hin. Da sie aber schon längere Zeit büsst, so nimm die Gestalt eines Asceten an, gehe hin und erkundige dich bei ihren Freundinnen Jayâ und Vijayâ nach ihrer Büssung und nach ihren Wünschen. Sobald du darüber Nachricht erhalten hast, so komme zurück“. So will ich denn den Auftrag des Herrn ausführen.

(Er geht nachdenkend herum.)

Der Sinn der Frauen ist von Natur aus hart, (denn)

Wie die Çirishablum⁴⁹, die Mondessichel
Erfreut die Liebliche des Menschen Aug',
Gerade wie die wetterharten Mönche
Will sie versenkt der Andacht Früchte sammeln.

Und

Sie ruhte einst auf weichen Flaumenkissen,
Jetzt ruhet sie auf hartem Erdenboden;
Sie hatte früher zarte Seidenkleider,
Jetzt decken Bastgewänder ihre Glieder.
Die früher sich in einem durch ein Schöpfrad
Und Sandelsalbe kühlen Wasserhause
Befunden, hat jetzt unter den fünf Feuern⁴¹
Die Wohnung aufgeschlagen; welch' ein Wechsel!

(Hierauf treten Jayâ und Vijayâ, Blumen sammelnd, auf.)

Jayâ.

Freundin Vijayâ! Da sich Gaurî zur Büssung entschlossen hatte, wann wird wohl der Baum der Wünsche Früchte tragen?



Vijayâ.

Freundin Jayâ! Wenn Çiva, welcher zunächst in der Verbrennung des Liebesgottes ein hartes Herz gezeigt hatte, wieder versöhnt wird, dann wird er wohl Früchte zeitigen.

(Sie sammeln Blumen.)

Nandin.

Das werden wohl ihre Freundinnen Jayâ und Vijayâ sein! Ich werde mich ihnen nähern. (Er thut es.)

Jayâ.

Mein Blumenkorb ist voll; wie steht es mit dem deinen?

Vijayâ.

Mein Korb ist zur Hälfte voll, ich werde ihn ganz anfüllen.

Nandin.

(Nähert sich.) Seid gegrüsst, ihr Ehrenwerthen!

Jayâ und Vijayâ.

Wir entbieten dir den Gegengruss.

Nandin.

Wer seid ihr und zu welchem Zwecke sammelt ihr Blumen?

Jayâ und Vijayâ.

Wir sind Gaurî's, der Tochter des Himavat, traute Freundinnen. Da sie eifrig in Busse versunken ist, so sammeln wir Blumen, um den Gott damit zu ehren.

Nandin.

Aus welchem Grunde gibt sie sich der Busse hin?

Jayâ.

Weil sie einen angemessenen Gemahl erhalten will.

Nandin.

Wer ist jener angemessene Gemahl?

Jayâ.

Die Veden⁴² sind's, das heil'ge, alte Buch, die ihn „Immerjung“ und „Immeralt“ benennen; Denn es geschieht mit vollem Rechte, dass er Den Namen „Herr“ und „Mondessichel“ trägt.

Diesen eben, den Çiva, verlangt sie zum Gemahl und schätzt selbst Indra und die übrigen Götter gering; das ist der Grund für ihre Büssung. Aus Schmerz über Kâma's Verbrennung begab sie sich ins väterliche Haus und war sehr von Sehnsucht erfüllt.

Nandin.

Wie? Erzähle.



Jayâ.

Sie wurde blass wie ein verwelkter Lotus
Da sie, die Maid, der Thiere Herr⁴³ verliess.

Nandin.

Was ging weiter mit ihr vor?

Jayâ.

Höre nur.

Den sonst geliebten Wind vom Sandelberg
Verträgt sie nicht; das weiche Bett von Blättern
Mag sie auch nicht und schillt sogar den Mond;
Den Ueberwurf aus Lotusfasern, den
Verschmählt sie auch, auf feuchtem Boden liegend;
O höre nur, sie kranket uns dahin.

Nandin.

Da sie so sehr aufgereggt ist, was macht sie nun?

Jayâ und Vijayâ.

Indem sie gar kein anderes Hilfsmittel mehr sah, so versenkte sie sich, um sich Çiva günstig zu stimmen, in tiefe Andacht.

Nandin.

Was soll es mit dem Streben nach diesem schwer erreichbaren zweifelhaften Gute? Sie soll sich einen Gemahl unter den übrigen Göttern wählen. Dieser Çiva steht an der Spitze derer, die keine Begierde mehr hegen. Die verehrten Freundinnen sollten ihr doch einen guten Rath geben.

Jayâ.

Ehrwürdiger, unsere Freundin hat den festen Entschluss gefasst: „Ich muss Çiva zum Gemahl bekommen, sonst werde ich mich auf dem Gipfel des Berges zu Tode büßen“.

Nandin.

(Bei Seite.) Ich hörte, was ich wissen musste; ich will es gleich Çiva mittheilen. (Laut.) Liebe Freundinnen, wie ich gekommen bin, so werde ich mich entfernen. (Er geht ab.)

Jayâ.

Wir werden aber der lieben Freundin die Ehrenblumen bringen.

(Sie treten ab; es wechselt die Scene.)

(Es tritt Çiva als strenger Büsser verkleidet auf.)

Çiva.

(Sich selbst betrachtend.) Diese Tracht ist wohl fähig die Pârvatî zu täuschen, denn

Ein schwarzes Fell ist meiner Schultern Zierde,
Ein dreifach' Gürtel hängt mir an den Hüften,
Ein Stab von Palaça⁴⁴ stützt meine Hände,
Ein Mahl von Asche zeichnet meine Stirne.
Aus Darbagras besteht die Schnur; und hinter
Meinem Ohr erheben sich die Flechten
Von brauner Farbe, schmückend mir den Kopf,
Den Arm ziert ein krystallner Rosenkranz.

(Nachdenkend.)

Als Kâma sie durch sein Geschoss berückte,
Erglühete ihre Wange voll von Freude,
Das Auge irrte schamerfüllt und unstät,
Bald schloss es sich; so stand sie da verklärt.
So sieht mein Auge jetzo noch die Zarte:
Das Bild lebt unauslöschlich in dem Herzen.

Desswegen will ich jetzt zu ihr gehen, die wie die von heißen Sonnenstrahlen erschöpfte Erde von Feuern und einer besonderen Art von harten Büssungen gequält ist. Was mir von Nandin auf Grund dessen, was Jayâ und Vijayâ ihm sagten, über ihre Liebe berichtet ist, das will ich, indem ich mich schmähe, selbst wach rufen.

(Er geht bescheiden herum.)

(Es erscheint die büssende Pârvatî, von Jayâ und Vijayâ begleitet.)

Pârvatî.

(Gibt ein Zucken des linken Auges zu erkennen.) He, Freundinen!

Mein linkes Auge zuckt gerade jetzt,
Und doch weiss ich ja keinen Grund dafür;
Wird dieses heute wohl noch Früchte tragen?
Ach, ach! Ich bin doch nur ein armes Kind!

Jayâ.

Liebe Freundin Pârvatî! Die Leute sagen, dass bei Frauen das Zucken des linken, bei Männern das des rechten Auges Glück bedeutet; daher wird auch Çiva, welcher ohne Erbarmen den Liebesgott verbrannte, durch den Mund eines Büssers dir Huld und Gnade verkünden lassen.

Pârvatî.

Es möge sich die Rede der lieben Freundin bewahrheiten!

Vijayâ.

Jayâ hat ganz richtig gesprochen.

Çiva.

(Sieht die Pârvatî.)

Gar schwer und hart ist deine strenge Busse,
Die Glieder aber zart und schwach gebaut!
So widerspricht dem heißen Tage wohl
Bei Nacht des fahlen Mondes liebes Licht.

Schwere Trübsal erträgt meinetwegen die Lieblichredende.

Jayâ.

(Erblickt ihn.) Freundin Pârvatî! Ein junger Brahmâcârin, in dem gleichsam das Schüleralter verkörpert ist, nähert sich.

Pârvatî.

Gästen, welche ankommen, müsset ihr Ehre erweisen; ich aber versenke mich wie vordem in Andacht.

(Sitzt schweigend da.)

Çiva.

Von mir verlassen, bleich und abgezehrt,
Im Bastgewande steht sie da, die Maid,
Gleich wie der Mond umgeben von der Dämm'ung
Am ersten Tag der lichten Monatshälfte.

(Er nähert sich.)

(Jayâ und Vijayâ bringen einen Ruhesitz herbei.)

(Çiva setzt sich und zeigt Ermüdung von der Reise.)

(Pârvatî sieht die Freundinnen an.)

(Die Freundinnen befâcheln ihn mit dem Palmenblatte.)

Çiva.

(Die Hände erhebend). Eure unvergleichliche Leutseligkeit hat mir alle Müdigkeit benommen.

Jayâ und Vijayâ.

Woher kommt der grosse Herr ?

Çiva.

Ich komme vom Kailâsaberge⁴⁵.

Jayâ.

Dann möge der grosse Herr das Gastgeschenk gütigst entgegennehmen.

Çiva.

Gut. (Er stellt sich, als ob er es thäte.) Ehrenwerthe, um etwas möchte ich euch fragen.

Jayâ.

Frage nur.

Çiva.

Wessen Tochter ist jenes Mädchen, wer seid ihr und warum unterzieht sich jene schweren Büssungen ?

Jayâ.

Sie ist Pârvatî, die Tochter des Himavat; wir sind ihre Freundinnen Jayâ und Vijayâ; weil sie einen passenden Gemahl zu erlangen wünscht, desswegen büsst sie so strenge.

Sie ist entsprossen aus dem edelsten Blute:

Ihr Vater ist der Bergherr, vielbedeutend.

Der Leib ist reizend, süß klingt ihre Stimme,

Die Stellung deutet hin auf's Ueberird'sche.

Çiva.

Wer ist jener Gemahl, den sie sich wünscht ?

Jayâ.

Es ist irgend ein grosser Herr.

Çiva.

Wer ist jener Hartherzige, der sein eigenes Glück nicht versteht ?

Jayâ.

Vernimm es, Herr. Unsere Freundin recitirt: „Den die Veden nennen u. s. w.“ und wünscht sich den Çiva zum Gemahl; desswegen hat sie die Busse unternommen.

Çiva.

(Gegen Pârvatî gewendet.) Liebe, ist dies wahr?

Pârvatî.

(Das Schweigen unterbrechend.) Grosser Herr, wie die Freundinnen es angaben, so ist mein Wunsch.

Çiva.

(Für sich.) Jetzt will ich mich selbst schmähen und ihren Sinn verwirren.

Die Asche ist die Salbe, Schlangen sind
Sein Schmuck, die Todtenfelder seine Wohnung,
Gespenster sind es, die ihm dienen,
Die schmale Kost erbettelt er sich immer.
So hässlich sind, Schöne, seine Thaten,
Wie's alle Menschen sagen; nur Bethörung
Veranlasst dich, ihm Herz und Sinn zu schenken.
Was sollen wir noch weiter dir berichten?

Und

Sie ist der Glanz der ganzen Welt und dem
Himâlaya die Zierde für das Haus;
Und Çiva aber wohnt auf Leichenfeldern,
Erfreut sich über böse Thaten nur!

Pârvatî.

(Vor Abscheu die Augen zuhaltend.) Mögen uns die Götter für solche Worte nicht strafen.

Çiva.

Wenn du diesen festen Entschluss gefasst, so

Erkiesse zum Gemahle du den Çiva,
Da Rahu sich gewählt die Mondensichel¹⁶.

Pârvatî.

(Wechselt die Farbe.)

Warum wird dir die Zunge nicht gespalten,
Da du mit Lästerungen überhäufst
Denselben, den die Menschen all' verehren,
Da er geschmückt ist mit dem Diademe.

Wie muss sich dieser Mensch versündigen, indem er grosse Menschen tadelt; höre ihn nur, dieser Brahmane schmäht aber ganz ohne Scham den Çiva; lasst uns daher fortgehen.

(Sie wendet sich ab, wobei das Bastgewand sich löst.)

Çiva.

(Zeigt seine wahre Gestalt.)

Wie kann wohl deine schlanke Taille tragen
Den vollen Busen, o du Bergestochter?
Es spendet Gaben deine Hand; die Busse,
Von dir geübt, hat mich gemacht zum Sklaven.

(Er nimmt Pârvatî bei der Hand.)

Pârvatî.

(Steht, von Furcht, Staunen und Freude bewegt, verwirrt da, während die Härchen starren und die Wangen Schweisstropfen zeigen.)

Jayâ.

O, welches Glück! Zum Lohne für unsere Verehrung nahest sich uns jetzt Çiva.

Çiva.

Mein Zweck ist jetzt erreicht, o Bergestochter,
Indem ich dich umarme, die du schwitzest
Am schlanken Leib und der die Härchen starren;
Und deren Brüste glänzen durch den Schmuck.

Ich möchte nach dem Gandharvenhochzeitritus mich mit ihr vermählen.

Jayâ.

Ehrwürdiger, eine Bitte musst du uns erhören; erlaube uns, dass wir bei den Hochzeitsvorbereitungen im Hause ihres Vaters, des Bergbeherrschers Himavat, mitwirken dürfen.

Çiva.

(Bekümmert; bei Seite.) Wie werde ich in Zukunft diese von mir ferne halten? (Laut.) So sei es denn; man muss sich vom Brauche nicht entfernen.

Jayâ.

Dass die Hochzeitsfeierlichkeiten nach fünf Tagen abgehalten werden können, dafür trage Sorge.

Çiva.

Du hättest sagen sollen, nach drei Tagen, (denn)

Nur kurze Zeit vom Liebchen fern zu weilen
Ist eine Qual von vielen Tausend Jahren;
O liebes Herz, wie wirst du diese Trennung
Von ein'gen Tagen nur ertragen können?

(Er lässt die Hand der Pârvatî los.)

Jayâ.

Lasst uns gehen, wir wollen die Vorbereitungen zur Hochzeit treffen.

Çiva.

Wohlan! Wir wollen gehen, um die sieben Rši's zu einem glückverheissenden Segensspruch anzuregen.

(Alle treten ab.)

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

(Es tritt der Kämmerer Çilâdhara auf.)

Çilâdhara.

Mir ist vom Beherrscher des Hauptberges der Auftrag zugekommen: „Çilâdhara, unlängst kamen, von Çiva geschickt, die sieben Rši's⁴⁷ in Begleitung der Arundhatî und befassen sich heute mit den Hochzeitssegensprüchen für meine Tochter, der ihr Wunsch erfüllt ist. Desswegen sollst du den Brahmanen von Oshadhiprastha den Befehl ertheilen: „Schmücket eure Stadt.“ Diesem Befehle komme ich nun nach.

(Er geht hin und her und blickt herum.) He da, ihr Bürger!

Erbauet viele Pforten des Triumphes,
Auf dass sie herrlich schmücken diese Stadt,
Und pflanzet Fahnen auf die Häusergiebel,
Dass sie zum Himmel flattern hoch hinan;
Bestreut mit Blumen eure Gassen und
Besprenget sie mit kühlen Wasserstrahlen:
Gekommen ist der Hochzeitstag der Umâ,
Verbreitend Glück und Segen überall.

(Zu einer draussen befindlichen Person.) Auf den Befehl des Ehrwürdigen führten wir schon früher Alles mit verdoppeltem Eifer aus. (Blickt überall erfreut herum.) He! auf unseren Befehl wurde schon vorher die Stadt festlich geschmückt.

Die Häuser sind geschmückt mit Säulen, Erkern,
Von Mangozweigen prangt die Königsstrasse;
Die Trommeln wirbeln und die Saiten klingen,
Im Perlenschmucke schwingen sich die Mädchen,

denn

Indem die Frauen sich besuchen, scheint's
Als ob die Regenzeit gekommen sei.
Die Zier der edelsteingeschmückten Thore
Erzeugt des Indra glänzendheller Bogen.

Und auch dieses:

Die weissen, rothen, dunklen Seitenblicke
Der Frauen gleichen schlängelnden Lianen,
Die hohen Brüste schönbeaugter Mädchen,
Vertreten die Gefässe, vollgefüllt.

(Ueberall herumblickend.)

Die Stadtbewohner streuen überall
Den gelben Safranstaub in Menge aus;
Er gleicht ganz und gar der Strahlenmenge
Der Sonne, die gerade aufgegangen.

(Ich will die bestehende Ausschmückung der Stadt dem Herrn schildern.)

(Nun erscheint Himavat an einem einsamen Orte.)

Himavat.

Zunächst erzählte Nârada die Kunde,
Dass Çiva führe meine Tochter heim;
Auch sie verlangte nach dem Diademgeschmückten
Und hat durch Buss' erreicht der Wünsche Ziel:
Der heut'ge Tag vereinigt sie beide.
Die Hindernisse alle überwand ich
Und komme an der Spitze aller derer,
Die glücklich sind zu nennen von den Menschen.

Çilâdhara.

(Tritt hinzu.) Sei gegrüsst, Herr!

Himavat.

Çilâdhara, warum hast denn du die Stadt schmücken lassen?

Çilâdhara.

„Herr, das ist unser Fest“, so sprach selbstbewusst ein jeder Bürger; wie konnte da die Ausschmückung der Stadt unterlassen werden? Mit verdoppeltem Eifer führten die Bürger Alles aus.

Himavat.

Çilâdhara, sind wohl alle Berggottheiten angekommen, um Pârvatî's Hochzeitsfeierlichkeiten zu sehen?

Çilâdhara.

Der gottgeliebte Meruberg⁴⁸, am Leib
Geschmückt mit Lotusarten seiner Halden;
Der Mandara⁴⁹ mit glattem Stein, an dem
Als Strick sich rieb der König Vâsukî⁵⁰;
Und auch der Vindhyaberg⁵¹, auf dem Gazellen
Weiden und der zum Himmel reicht hinan;
Mit Allen, denen Gandhamâdana
Vorsteht, sind sie gekommen jetzt zu dir.

Himavat.

Was macht Kailâsa?

Çilâdhara.

Herr! er wird mit Denen kommen, die auf Seiten deines Eidams stehen.

Himavat.

Das ist angemessen. Sind Viçvâvasu und die übrigen Gandharven sammt ihren Frauen gekommen?

Çilâdhara.

Es kamen die Gandharven⁵² mit den Frauen,
Dein Fest verherrlichend mit Zimbeln, Lauten.

Himavat.

Kamen auch die Apsarasen⁵³ mit den Göttern?

Çilâdhara.

Höre.

Zu unserem Feste kamen Götterfrauen
Begleitet von den Schaaen ihrer Buhler,
Viel Glanz verbreitend über Erd' und Himmel,
Als glichen sie sich schlängelnden Lianen.
Die Sterblichen entzückend mit den Augen,
Als hätten sie die Pracht des schwarzen Lotus,
Sogar bei hellem Tag' den Mond nachahmend,
Mit süssem Lächeln Jedermann beglückend.

Himavat.

Gehe nach dem Frauengemache, zur würdigen Kauçikî⁵⁴, begrüße sie ehrfurchtsvoll und trage ihr auf, sie möge mit den Apsarasen kommen und Pârvatî schmücken; sie selbst aber möge dann kommen und mir über die Ausschmückung Bericht erstatten. Ausserdem musst du auch zum würdigen Empfange der herbeigekommenen Frauen und Berggötter den Reichthum der ganzen Welt aufbieten.

Çilâdhara.

Alle deine Anordnungen werde ich genau ausführen. (Geht ab.)

(Es erscheint Nârada.)

Nârada.

Das wicht'ge Werk der Götter, welches ich
Genommen hab' in Angriff dazumal,
Vollendet ist es jetzo ganz und gar,
Nachdem ich alle Schwierigkeit besiegt.

(Sieht sich herumgehend um.)

Dieses Hochzeitszelt bewohnt Himavat; ich werde mich ihm nähern. (Er nähert sich.)

Himavat.

(Sieht ihn.) Das ist ja Nârada. (Faltet die Hände.)

Nârada.

Glück sei dir zu Theil!

Himavat.

Den Grund dazu hast du gelegt. (Führt ihn zum Sitze.)

(Nârada setzt sich.)

(Es tritt Kauçikî auf.)

(Kauçikî schildert die Ausschmückung der Pârvatî.)

Himavat.

Ist die Tochter geschmückt?

Kauçikî.

Ich will es erzählen.

Als sie noch nicht vollständig war geschmückt
Da zog man ihr die Seidenkleider an;
Den ganzen zarten Körper salbte man
Mit duftend Sesamöl gar reichlich ein.

Himavat.

Weiter, weiter.

Kauçikî.

Als sie auf einem Perlensitze ruhte,
Erklangen Muscheltöne, glückverheissend;
Es kamen Freundinnen, besprengten sie
Mit frischem Wasser aus der heil'gen Gangâ.

Himavat.

Weiter, weiter.

Kauçikî.

Gesalbet zog sie an ein Linnenkleid,
Ein helles, ähnlich zartem Kampferstaub,
Und strahlte dann, dem Monde gleich am Himmel,
Wenn er von dunklen Wolken frei im Herbst.

Himavat.

Weiter, weiter.

Kauçikî.

Der Lotusfuss erglänzt im Verein
Mit Lack⁵⁵, der ähnlich ist der jungen Sonne;
Die Reifen, schön geschmückt mit Edelsteinen,
Sie ahmten Bienenschwärme täuschend nach.

Himavat.

Weiter, weiter.

Kauçikî.

Und ihre wohlgebauten breiten Hüften
Umfaßt ein Perlengürtel voller Glanz:
Er gleicht dem Zug der Kraniche, wenn sie
Am Gängauer flattern schnell entlang.

Himavat.

Weiter, weiter.

Kauçikî.

Ihr schönes Brüstepaar, auf dem die Hände
Ihr ruhen, und das mit Safran gefärbt ist —
Es gleicht den Elephantendrüsen⁵⁶, wenn
Sie schwitzen und bestrichen sind mit Mennig.

Himavat.

Weiter, weiter.

Kauçikî.

Die schönste Muschel reich an Perlenglanz
Wird übertroffen durch den Ohrenschmuck.

Himavat.

Weiter, weiter.

Kauçikî.

Die Seiten ihres Ohres ziert ein Schmuck
Und dieser Doppelschmuck gleicht Mondenscheiben,
Die angekommen sind, um zu betrachten
Von Angesicht zu Angesicht die Maid.

Himavat.

Weiter, weiter.

Kauçikî.

Die Hand der Dien'rin, die die grossen Augen
Der Pârvati mit Augensalbe rieb,
Gelangte erst nach langer Zeit, als sie
Sich ausgeruht, zum äusseren Augenwinkel⁵⁷.

Himavat.

Weiter, weiter.

Kauçikî.

Mit Salbe schrieb die Mutter auf die Stirne:
Als Kâma's Sonnenschirm dient dies Zeichen.

Himavat.

Weiter, weiter.

Kauçikî.

Nachdem die Freundinnen das Haar, das bis
Zu ihren Knöcheln reichte und sehr reich
Durchflochten war mit Blumen, kunstgerecht
Gebunden hatten, staunten sie sie an.

Himavat.

Weiter, weiter.

Kauçikî.

Die Menschen pflegen sonst sich so zu äussern:
„Des Schmuckes Fülle zieret ihren Leib“.
In diesem Falle aber muss man sagen:
Der Leib verleiht dem Schmucke seine Pracht.

Himavat.

Wenn es so ist, dann ist es gerade durch deine unmittelbare
Nähe geschehen.

(In der Luft.)

Gewaltig tönt ein Schall, wie wenn man wirbelt
Im Himmel eine Trommel stark und mächtig;
Ein Wiederhall erhebt sich in den tiefen
Bergesschluchten; das Getöse gleicht
Dem Kampf der Wellen, welche rauschend auf
Einander schlagen in der Fluth des Meeres,
Das unstät immer sich bewegt, weil es
Geschlagen wird von Mandara als Quirl.

(Alle horchen ängstlich; wieder hinter der Bühne.)

O grosser Indra, komm herbei; o Vishnu⁵⁸,
Der Lakschmî Herr, umkreise freundlich uns;
Erfreue, Vedhas⁵⁹, uns mit Segensprüchen,
Erhebt, ihr Weisen, euren Rudrasang;
Und wenn der Mond auch scheint, so schwingt die Wedel.
Sei uns ein Sonnenschirm, du Herr der Schlangen,
Ihr Rudraschaaren⁶⁰, schreitet rüstig voran;
O Wind, befächle uns mit sanftem Hauche.

Himavat.

Ehrwürdiger, was für einen Lärm hört man hier, wie wenn
er von den Göttern käme.

Nârada.

Dein Tochtermann, der seine Grösse in der Schöpfung,
Erhaltung und Vernichtung der Welt zeigt, welcher Lehrer des
Beweglichen und Unbeweglichen ist, kommt, mit einem schweren
Hochzeitskleide angethan, mit seinen Götterschaaren hieher. Dieser
Lärm rührt von den Empfangsfeierlichkeiten des Nandin her, welcher
den Zug anführt. Gehe du mit Ehrengeschenken Çiva entgegen.

(Çiva erscheint im Hochzeitskleide; mit ihm die Weltenhüter.)

Çiva.

(Gegen Vishnu.) Oshadhiprastha übertrifft noch Amaravati an
Pracht.

Vishnu.

Sollte denn der Indra der Erde dem Mahendra nachstehen?

(Himavat nähert sich mit Ehrengeschenken.)

Çiva.

(Blickt herum.) Es besucht mich der Bergfürst; verlassen wir daher den Wagen.

Himavat.

Denn gute Werke hab' ich viel' vollbracht,
Um Çiva mir als Eidam zu gewinnen.
Das Aug' der Menschen kann ihn nicht erblicken
Und auch das Wort vermag ihn nicht zu schildern.

(Nun nähert er sich.)

Çiva.

(Sieht ihn).

Durch seiner Füße Tritt hat er geschaffen
Der Erde Berg und Thal, sich hebend, senkend.
Um gleichsam mir Verehrung zu erweisen,
Bringt mir der Bergesfürst viel Ehrengaben.

(Himavat bringt das Gastgeschenk.)

(Çiva nimmt es achtungsvoll an.)

(Himavat beugt beschämt das Haupt; den Eidam an die Spitze stellend, gehen die Götter, Vishnu und Brahman voran, herum.)

Brahma.

Wo ist der Hochzeitsaltar?

Himavat.

Hieher, hieher, ihr Ehrwürdigen.

Bṛhaspati.

Himavat, die Zeit ist gekommen.

(Jetzt erscheint Pârvatî von Jayâ und Vijayâ begleitet.)

Pârvatî.

Jetzt bringt mein Wunschbaum Früchte.

Jayâ.

Bis hieher waren wir deine Freundinnen.

Pârvatî.

(Unwillig.) Was spricht sie?

Vijayâ.

Liebe Pârvatî, sie zeigt ihre Fähigkeit, schöne Redewendungen zu gebrauchen. (Sie geht hinzu.)

Brahma.

(Gegen Vishnu.) Ehrwürdiger, alle Götter sollen sich in Gemeinschaft mit den Schaaren, welche das göttliche Gefolge bilden, auf die Plätze begeben. (Alle thun so.)

Himavat.

Unser Gefolge und die Bergfürsten sollen sich auf die linke Seite begeben. (Es geschieht.)

Çiva.

(Sieht die Pârvatî an.)

(Bei Seite.) Ihr Hochzeitskleid ist wunderschön und reizend;
In ihrer mädchenhaften Schüchternheit
Erzeugt sie mit dem Blicke Tausende
Von Liebesgöttern, denn so dünket mir.

Brhaspati.

Wohlan, Çiva, stelle dich sammt deiner Braut mit dem Gesichte gegen Osten vor diesen Altar.

Çiva.

(Nähert sich mit der Pârvatî.)

Erfreuten Auges, strahlend hell von Pracht,
Schwellt sie mein Herz, wie Luna's Kraft das Meer.

Brhaspati.

(Schürt das Feuer.) Çiva, ergreife Pârvatî's Hand.

(Çiva thut so.)

(Pârvatî zittert vor Freude.)

Çiva.

(Bei Seite.) Das Mädchen glänzt, die zarten Glieder zittern,
Wenn seine Hand ich leise nur berühre,
Es glänzt, wie wenn der Mangobaum im Frühling
Die ersten Knospen zeigt dem Aug' des Wand'rers.

Brahma.

Braut und Bräutigam, gehet um das Feuer von links nach rechts.

(Beide thun es.)

(Pârvatî blickt Çiva an.)

(Çiva blickt Pârvatî an.)

(Pârvatî wendet die Augen ab.)

Çiva.

(Bei Seite.) Der Blick der Schönbeaugten, voller Zittern,
Wenn er sich wendet ab, um noch einmal
Sich zuzuwenden, glänzet wie der Karpfen,
Der gegen des Flusses Strömung schwimmt heran.

(Brhaspati lässt Pârvatî zwei Hände voll Körner ausstreuen.)

(Pârvatî zeigt wegen des Rauches Verwirrung.)

Çiva.

(Bei Seite.) Die Wang', erhitzt, verlor den Salbenschmuck,
Der Rauch vertrieb die Schminke um das Auge,
Ihr einzig' Zierde sind die Frühlingsblumen;
Ihr Bild verlier' ich nie aus meinem Herzen.

Brhaspati.

Çiva, hebe den Fuss der Pârvatî mit beiden Händen auf den Stein.

(Çiva schweigt mit lächelnder Miene.)

Die Berggötter.

Was der autoritätvolle Priester sagt, muss ausgeführt werden.

Çiva's Gefolge.

(Aufgeregt.) Ihr Berggötter, wie konnte Çiva, der Beherrscher der Dreiwelt, gezwungen werden?

Brahma.

(Lächelnd, hält beide zurück.) Die die ganze Welt beherrschende autoritätvolle Çruti⁶¹ sagt die Wahrheit, desswegen muss der Befehl ausgeführt werden.

(Çiva hebt mit gefalteten Händen Pârvatî's Fuss auf den Stein.)

Brhaspati.

Wie sich das Elternpaar der Menschen liebe,
So seid euch beiden zugethan im Herzen.
Ein Sohn sei euch in treuer Lieb' beschieden,
Den Târaka, den Furchterreger, zwingend.

(Er gibt den Segen.)

(Matronen treten auf.)

Gemeinsam habt ihr jetzt nur einen Körper,
Gemeinsam spriesset euch nur eine Liebe,
Gemeinsam blühet euch das neue Leben —
Gemeinsam glänzen Mond und Mondenschein.

(Sie gehen daran, frische Körner auszustreuen.)

Nârada.

(Erhebt sich und faltet die Hände.) Den Liebesgott, welcher wegen des Götterwerkes ein Vergehen sich zu Schulden kommen liess, lass seine Gestalt wieder annehmen, und zum Diener deines Fusslotus werden.

Çiva.

Wie es euch recht ist, so geschehe es.

(Kâma in Begleitung von Râtî und Vasanta erscheint in seiner früheren Gestalt; Alle erstaunen.)

Gestützt auf seinen Freund, erscheint jetzt Kâma,
Sein Pfeil verbreitet süßen Wohlgeruch;
Er wurde ja verbrannt von Çiva selbst;
Wie kann er jetzt mit seiner Frau sich zeigen?

(Alle blicken verwundert drein.)

Himavat.

Der starke Gott, den gnädig ich gestimmt
Durch Thaten, ausgeführt in alter Zeit,
Hat meine Tochter jetzt gefreit, die Fromme,
Von keuschem Sinn und reinem Lebenswandel.
Der Liebesgott, der Götter Wonne, hat
Nun wieder seinen Körper ohne Tadel;
Die Welt wird er mit Freude ganz erfüllen
Und wird die Blicke schöner Mädchen fesseln.

Çiva.

Hast du noch einen Wunsch?

Himavat.

Wie könnte ich noch mehr verlangen, nachdem ja ohnehin alle meine Wünsche in Erfüllung gegangen sind?

Die Wolken mögen reichlich Regen spenden,
Der Fruchtbarkeit und Wachsthum gibt dem Boden;
Die Erde werd' erfreut durch Früchtegaben
Die Menschen nährend überall und immer;
Ihr Freund' und Gönner, trotzet den Gefahren
Und mehret Gut und Habe aller Menschen;
Der Grossherr, welcher immer ist voll Freude,
Gewähr' euch Glück und sei euch immer gnädig!

Ende des fünften Aufzuges.

Anmerkungen.

¹ Siehe Vorwort p. 3.

² Siehe Vorwort p. 8.

³ Im Original endet der erste Halbvers mit „Bâna“ dem Namen des Dichters, der zweite mit „vâni = Rede, Stimme; vâni bezeichnet aber auch „Göttin“ oder „Genie“ der Rede, wie „Sarasvatî“ die Gattin des Brahman.

⁴ Vinâ, auch mahatî genannt, die siebensaitige Lyra des Nârada, personificirt als dessen Geliebte.

⁵ Daksha, Brahma's Sohn und Vater der Sitâ, der Gemahlin des Çiva. Er hasste den Schwiegersohn und lud ihn einst nicht ein, obgleich er alle andern Götter zum Opfer geladen hatte. Darüber erzürnt, stürzte sich Sitâ ins Feuer und wurde als Tochter Himavat's geboren und wieder mit Çiva vermählt. Um sich wegen der ihm angethanen Schmach zu rächen, störte Çiva das Opfer. Steizler zu Kumârasambhava I, 21.

⁶ Mandâkinî, ein Arm der Gânga, welcher durch das Thal von Kedâranâtha vom Himâlaya herunterfließt. Er wird von indischen Dichtern vielfach besungen.

⁷ Mandara, ein heiliger Berg, Sitz verschiedener Götter, diente bei der Quirlung des Oceans als Butterstößel; Gandhamâdana, ein durch schön duftende Wälder berühmtes Gebirge.

⁸ Dreiwelt = Himmel, Luftraum oder Erde, oder = Himmel, Erde und Unterwelt.

⁹ Gânga's Herabkunft.

¹⁰ Çiva hatte, wie schon im Vorwort gelegentlich der Inhaltsangabe von Kumârasambhava bemerkt wurde, ein drittes Auge auf der Stirne.

¹¹ Aufgezählt im Eingangsgebet der Çâkuntalâ, die fünf Elemente, Sonne, Mond und die Brahmanenkaste.

¹² Darbha = Grasbüschel, bezeichnet verschiedene bei der Ceremonie als Wisch gebrauchte Gräser, z. B. Kuçagras; an anderen Stellen werden aber selbst von Kuçagras mehrere Arten angegeben. B. R. Sanskritlexikon.

¹³ Târaka, ein Daitya, ein Gott niederen Ranges, von Indra mit Hilfe des Skanda erlegt.

¹⁴ Nandana ist der Lusthain der Götter, besonders Indra's.

¹⁵ Brhaspati = ein Gott, welcher die Thätigkeit der Frommen gegenüber den Göttern personificirt; er ist purohita = Hauspriester der Göttergemeinde Am Himmel ist Brhaspati der Planet Jupiter.

¹⁶ Dânaiva sind mythische Wesen, Halbgötter, Danuja, ein Sohn solcher Wesen.

¹⁷ Brahma führt unter anderen Bezeichnungen auch die Namen „Tausend-
äugig“ und „Vierantlitzig“.

¹⁸ Wunschkuh.

¹⁹ Pāda = Verszeile.

²⁰ Vṛtra, Bala und Namučī, Dämonen von Indra bekämpft.

²¹ Die Berge waren nach indischer Vorstellung früher beflügelt.

²² Eine philosophische Lehre.

²³ Ähnliche Gedanken werden ausgesprochen (im Anfange des I. Buches
von Manu. I., 52—74).

²⁴ Siehe Vorwort; seine Gemahlin war Ratī.

²⁵ Vasanta = Frühlingsgott.

²⁶ Viṣṇu, Śiva und Brahma, bilden die indische Götterdreiheit — Trimurti;
Viṣṇu ist der milde Erhalter der Welt, und reitet auf dem Vogel Garuda. Ausser
dem Rade (Discus) hat er als Symbole auch die Muschel, die Keule und ein Dreieck
(Zeichen des Wassers).

²⁷ Manuja, von Manu, dem Urvater des Menschengeschlechtes stam-
mend = Mensch.

²⁸ Tripura; „im Epos drei Burgen (von Gold, Silber und Eisen, im Himmel,
im Luftraume, auf der Erde), welche Maya dem Asura erbaute und welche Śiva
zerstörte“. B. R. Sanskritlexikon.

²⁹ Kokila, indischer Kukul, ein bei den Indern so beliebter Sänger, wie
bei uns die Nachtigall.

³⁰ Malayagebirge = Malabar, die Heimat des Nadelholzes.

³¹ Dessen Pfeile, Blumen sind = Kāma.

³² Neben dem Lotus schildern die indischen Dichter mit Vorliebe den
Mangobaum.

³³ Nach indischer Anschauung muss den Aṣokabaum eine schöne Frau mit
geschmücktem Fusse berühren, wenn er blühen soll; es wird die grosse Macht
des Liebesgottes dadurch geschildert, wenn der Baum ohne diese nothwendige
Vorbedingung Blüthen treibt. Stenzler zu Ragh. VIII., 61, zu Kumār. III., 26.

„Der Aṣoka (Jonesca Asoka), ein Baum von mässiger Grösse, zum System
der Leguminösen gehörig, mit orangefarbigem, später ins Rothe übergehenden, in
der Nacht duftenden Blüthen (März-April), dessen Blumenpracht Alles übertreffen
soll, was sonst das Pflanzenreich aufweist“. B. R. Sanskritlexikon.

³⁴ Prialabaum, Buchanania latifolia.

³⁵ Kesara, Name für verschiedene Bäume.

³⁶ Devadāru, eine Kieferart, Pinus Deodora wächst 6—12.000' über dem
Meere. Lassen Ind. Alterthumskunde I., 46.

³⁷ Darstellung des in tiefe Andacht versunkenen Gottes.

³⁸ Brahma, der oberste Gott im Trimurti, hat unter vielen anderen
Bezeichnungen den Beinamen ṣaturmukha, der „Vierantlitzige“, um die Allwissen-
heit auszudrücken. Sein Cultus ist mehr geistiger Art, weil er mit dem abstracten
Urwesen, dessen active Kraft er vorstellt, identificirt wird. Er wird als aus dem
Lotus geboren gedacht.

³⁹ Kubera oder Kuvera, Gott der Schätze, wohnt im Norden.

⁴⁰ Ćiriṣa — Acacca sirissa.

⁴¹ Die fünf Feuer sind: 1. anvāhāryapaṣana, das südliche Altarfeuer;
2. gārhapatya, das Feuer des Hausherrn, eines der drei heiligen Feuer, die in
jedem Hause eingesetzt sein sollen. Es hatte seine Stelle auf dem Opferherde
und das Opferfeuer wurde davon genommen; 3. āhavaniya, das Opferfeuer, das
östliche der drei Feuer; 4. āvasathya, das im Hause gepflegte Feuer; 5. sabhya.

⁴² Veden, heilige Bücher der Inder, deren es vier gibt.

⁴³ Der Herr der Thiere, ein Beiname Śiva's.

⁴⁴ Palāṣaholz, Leutea frondosa.

⁴⁵ Kailāsa, ein Berg, Sitz des Kuvera und Śiva.

⁴⁶ Rātu, „ein Dämon, der Sonne und Mond packt und dadurch die Ver-
finsterung derselben bewirkt; er ist nach dem Epos ein Sohn Vipraṣṭiti's und der
Seinhika. Bei der Quirlung des Oceans mischte er sich unter die Götter, trank
von dem Unsterblichkeitstrank, ward aber von Sonne und Mond dem Vishṇu
verrathen, der ihm dafür den Kopf abschlug. Der unsterblich gewordene Kopf
rächt sich an Sonne und Mond, indem er die Zeiten verschlingt“. B. R. Sanskritlexikon.



⁴⁷ Rši, Sänger heiliger Lieder, Dichter; sie erscheinen in der Erinnerung späterer Geschlechter als die Heiligen der Vorzeit; die sieben Rši's sind die Repräsentanten jener Zeit; am Himmel sind es die sieben Sterne des grossen Bären.

⁴⁸ Meru, ein mythischer Berg aus Gold.

⁴⁹ Siehe Nr. 7.

⁵⁰ Der Schlangenkönig Vāsuki.

⁵¹ Vindhyaergebirge, welche bekanntlich Indien von Osten nach Westen durchzieht.

⁵² Gandharven sind die himmlischen Musiker.

⁵³ Apsarasen, himmlische Nymphen von grosser Schönheit.

⁵⁴ Eine Tochter des Himavat; wörtlich = die schwer zugängliche Göttin.

⁵⁵ Lak = lākṣā, „eine Art Cochenille, welche gerieben rothe Farbe gibt“, schon im Periplus unter den indischen Waaren angegeben als *λάκκος χρωματινός*; wird in der Vulgarsprache lakkhā genannt, vergl. Lassen Ind. Alterth. I., 316.

⁵⁶ Die Elephantendrüsen werden zur Brunstzeit feucht.

⁵⁷ Dadurch ist die Grösse des Auges gekennzeichnet.

⁵⁸ Bildet, wie schon bemerkt, mit Brahma und Čiva, die indische Götterdreiheit.

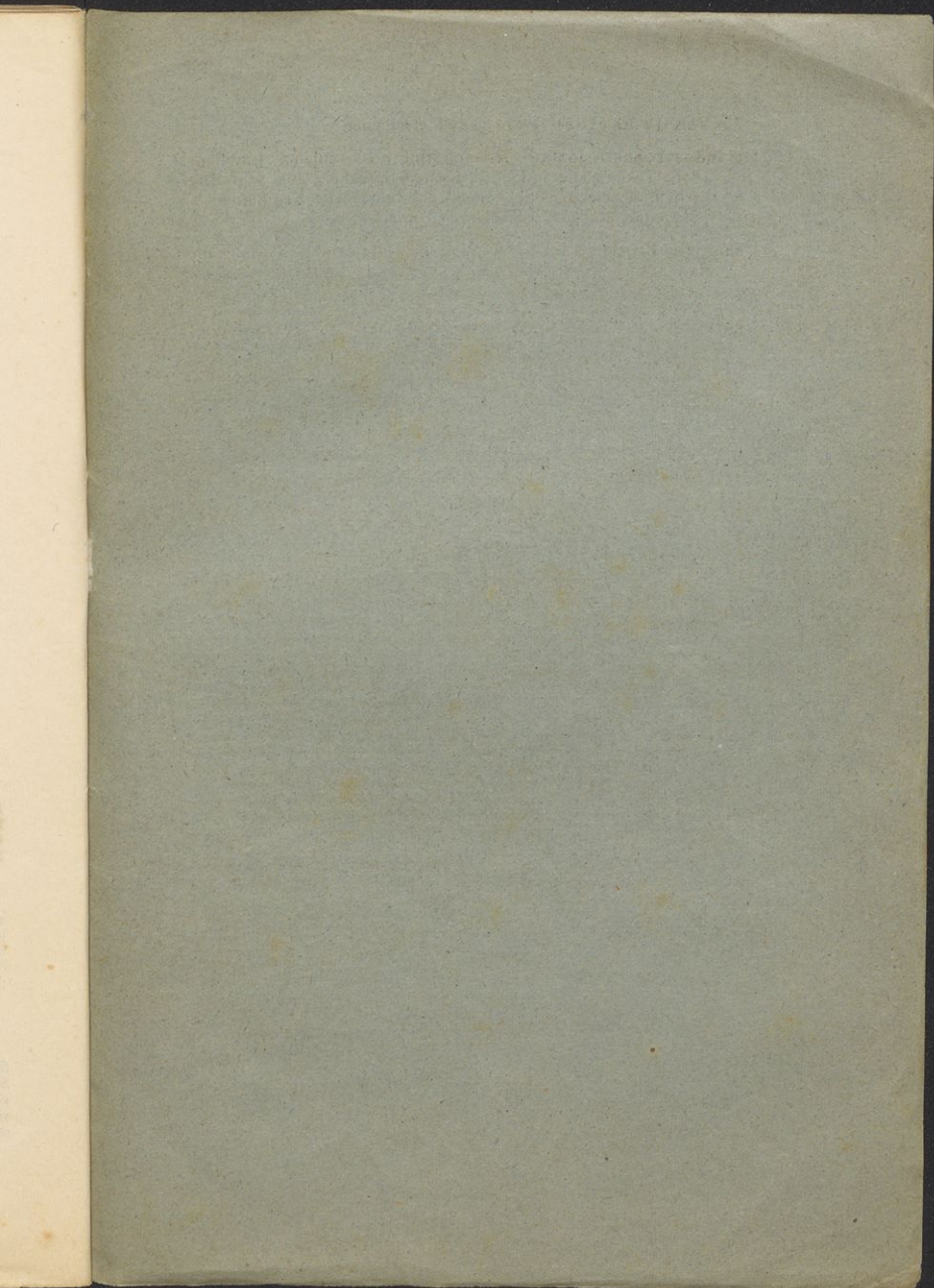
⁵⁹ Die ursprüngliche Bedeutung von Vedhas ist: Verehrer, Diener der Götter; dann = pius.

⁶⁰ Rudraschaaren = die Rudra; eine besondere Schaar von Winden; es werden ihrer eilf oder dreiunddreissig genannt.

⁶¹ Ein überlieferter Ausspruch in heiligen Dingen, eine religiöse Vorschrift.

NB. Da die Muttersprache des Uebersetzers nicht die deutsche, sondern die slovenische ist, so mögen die Beurtheiler des Büchleins diesen Umstand in wohlwollender Weise berücksichtigen.





Von demselben Verfasser erschienen:

Ob *indoevropskih jezikih, iz angleščine poslovenjeno*, Ljubljana, 1876. (Ueber die indoeuropäischen Sprachen, aus dem Englischen übersetzt.) Separatabdruck aus dem Feuilleton des „Slovenski Narod“. Laibach, Selbstverlag.

Ueber die Prothese im Griechischen, Romanischen und Englischen. Jahresbericht des k. k. Gymnasiums in Weidenau (Schlesien) 1879.

Ueber *Bāna's Pārvaṭīparīṇayanātaka*, Wien, 1883. Sitzungsberichte der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Der siebente Orientalisten-Congress und die österreichischen Slaven. (Separatabdruck aus der „Politik“), Prag, 1884. Selbstverlag.

Rgveda I. 149. Text, Uebersetzung und Commentar, Triest, 1885. (Separatabdruck aus dem Jahresberichte des k. k. Staats-Gymnasiums in Triest.) Selbstverlag.

A. Vaníček. Biographische Skizze, Wien, 1885. In Commission bei C. Konegen. Selbstverlag.

Ueber diese Broschüre schreibt der „Wiener Literarische Handweiser“, III. Jahrg. 1886, pag. 110:

Dem am 9. Mai 1883 zu Prag verstorbenen Professor A. Vaníček, einem sehr bedeutenden Linguisten, Schüler und jüngerem Freunde der berühmten, auch schon verstorbenen Professoren Schleicher und Curtius, hat nun Dr. K. Glaser (Gymn.-Prof. zu Triest) ein Denkmal gesetzt mit der Schrift A. Vaníček (Wien, 1885, bei C. Konegen, S. 66, 80 kr.) — Einen besonderen Reiz verleihen dieser fleissig gearbeiteten Skizze die eingestreuten Briefe von und über Curtius und Schleicher; da nun Vaníček's Leistungen uns Oesterreicher sehr ehren, da er weiters eine Menge Schüler und Collegen in Mähren und Böhmen und eine Menge von Verehrern im Professorenstande Gesamtösterreichs zählen muss, da endlich keinem Höhergebildeten die Schicksale wahrhaftiger Gelehrter gleichgültig sein sollen: so wird das Schriftchen doch hoffentlich recht viel Käufer finden, namentlich in Prag, Olmütz, Wien, Jicin, Kaschau; einige Schroffheiten (z. B. S. 23, 57, 65) wird man leicht mit den damaligen Zeitverhältnissen entschuldigen können.

Indijska Talija, Zbirka indijskih glediščnih iger. I. zv. *Urvaši*, Trst, 1885. (Sammlung indischer Schauspiele in slovenischer Uebersetzung. I. B. *Urvaši*. Triest, 1885.) Selbstverlag.

— II. zv. *Mālavikā in Agnimitra*. Trst, 1886. (II. Bd. *Mālavikā* und *Agnimitra*. Triest, 1886.) Selbstverlag.

In Vorbereitung:

Die indische Nomenclatur der Naturgeschichte. (Nach Vaníček's Sammlungen und eigenen Excerpten.